Herborner Tageblatt.

Erscheint an jedem Wochentage abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck. Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

№ 102. Samstag, den 2. Mai 1914. 71 Jahrgang.

Fester Urlaub für Handlungsgehilfen.

Regelung der Sonntagsruhe.

Berlin, 30. April.

Die damit beauftragte Kommission des Reichstags beschäftigte sich heute wieder eingehend mit der Regelung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Ein sozialdemokratischer Antrag verlangte für die sonntäglich beschäftigten Handlungsgehilfen und Lehrlinge einen freien Nachmittag in der Woche von 1 Uhr ab.

Ein Zentrumsantrag verlangte, wenn ein Angestellter während eines ganzen Jahres von ein und demselben Geschäftsinhaber sonntäglich beschäftigt werde, so solle dem Angestellten jährlich ein Urlaub mindestens von einer Woche, im Einverständnis beider Teile auch in kleineren Zeitabschnitten, bewilligt werden unter Fortdauer der Gehaltszahlung.

Von verschiedenen Seiten wurde dann eine allgemeine gesetzliche Regelung der Arbeitsfrage gewünscht, deren Durchführung man indessen für sehr schwierig hält. Von konservativer Seite wurde in dem sozialdemokratischen Antrag an Stelle des freien Nachmittags „ein Ersatz in Gestalt einer Freizeit" verlangt. Dieser Antrag wurde mit großer Mehrheit angenommen.

Deutschland und die Türkei.

Der Türken ehrlichster Freund.

Konstantinopel, 30. April.

Ein ganz offensichtlich offiziöser Leitartikel des „Tanin" bemüht sich, die von deutscher Seite gemachten Vorwürfe zu widerlegen, wonach die Pforte, insbesondere den Abschluß der türkisch-französischen wirtschaftlichen Abmachungen, Deutschland vernachlässige. Die Türkei vergesse nie die ihr erwiesenen Dienste. Auch in Zukunft könne die Türkei die Unterstützung der Länder, die durch Kapital, Industrie und Wissenschaft zu ihrer Hebung beitragen würden, nicht entbehren. Die Vermutung, daß die Türkei die stärkste europäische Großmacht, wie Deutschland, vernachlässigen würde, wäre ein ungerechter Vorwurf gegen die türkischen Staatsmänner. Der Artikel fährt fort: „Da Deutschland in unserm Lande sehr große Interessen besitzt, können wir jederzeit von ihm eine herzliche Politik erwarten. Da andererseits Deutschlands Politik auf die wirtschaftliche Hebung der Türkei hinzielt, kann die Berliner Regierung darauf vertrauen, daß dieses Ziel in Konstantinopel gebührend gewürdigt wird. Dies haben wir bis jetzt bei jedem Anlaß durch Taten bezeugt. Es liegt kein Grund vor, daß wir nicht auch künftighin solche Anlässe dazu benutzen."

Beschießung der mexikanischen Westküste.

Besetzung von Salina Cruz.

Mexiko, 30. April.

Die amerikanische Flotte hat den mexikanischen Freihafen Salina Cruz, die Endstation der englischen Tehuantepecbahn am Pazifischen Ozean bombardiert und dann mit 6000 Mann Landungstruppen besetzt. Der mexikanische General Gamboa hat sich ins Innere zurückgezogen. Die Macht des Präsidenten Huerta hat sich erheblich verringert. Seine Macht schwindet von Tag zu Tag und es erscheint nicht ausgeschlossen, daß er freiwillig von der Präsidentschaft zurücktreten wird. Es würde dann zunächst zu einem Waffenstillstand kommen.

Moderne Völkerwanderung.

k. **Konstantinopel**, Ende April.

Der letzte Balkankrieg hat eine neue Verteilung der Balkanhalbinsel gebracht. Der Krieg ist einstweilen vorüber. Aber die Völker sind noch nicht in Ruhe. Im Gegenteil, sie haben sich in die neuen Verhältnisse zu schicken, was nicht ganz leicht ist. Man sieht das auch anderwärts.

Die Verteilung der Beute ist angeblich nach Maßgabe der Nationalitäten erfolgt: Gebiet, das von Serben bewohnt war, kam zu Serbien, Bulgarien gewann seine bulgarischen Landsleute, die bisher „unter türkischem Joche schmachteten", und die Griechen nahmen griechisches Land, Saloniki usw. sowie Kreta, sie beanspruchen auch die Inseln an der kleinasiatischen Küste, weil die Bevölkerung Griechen sind. Das ist ein schöner Gedanke, aber in der Wirklichkeit ist es anders. Denn in dem Völkergemisch der südöstlichen Halbinsel Europas geht alles durcheinander. Wir haben es bei der endgültigen Regelung erlebt, daß große Gebiete streitig waren, weil die Bulgaren sowohl wie die Griechen in den dortigen Leuten ihre Stammesbrüder erkennen wollten. Noch jetzt, nach dem Friedensschlusse, behaupten die Bewohner des südlichen Albaniens, des „Epirus" — schon, daß sie diesen griechischen Namen wählen, ist bezeichnend — sie seien Griechen und keine Albanesen.

Aber bei aller Sorgfalt ist es nicht zu vermeiden, daß es gemischte Gebiete gibt. Bulgaren und Serben stehen sich in der Sprache, besonders in den Dialekten der Grenzländereien, so nahe, daß manche Striche ebensogut bulgarisch wie serbisch sein könnten. In Mazedonien und Thrazien wogen die bulgarischen, die griechischen, die osmanischen Elemente und noch andere durcheinander. Wird nun solch ein Gebiet bulgarisch oder griechisch, so bleiben immer noch stattliche Minderheiten, die in der neuen Ordnung ihr nationales Heil nicht finden.

Die sogenannten Osmanen oder Türken sind oft genug, z. B. auf Kreta, weiter nichts als Nachkommen von Griechen, die vor einigen Jahrhunderten zum Mohammedanismus übergetreten sind. Sie fühlen sich eben jetzt als Türken. Überhaupt spricht das religiöse Gefühl bedeutend mit. Die eigentlichen Türken, sowie auch die Albanesen mögen sich nicht gern unter eine christliche Herrschaft fügen. Bisher waren sie die Herrschenden, und die Aufstände gegen sie seit hundert Jahren geschahen stets unter der Angabe, es sei notwendig, für das Christentum zu kämpfen, obwohl ganz andere Beweggründe maßgebend waren.

Deshalb erhalten wir täglich Nachrichten, daß diese Völker sich sondern. Ja, die hiesige jungtürkische Partei, die ja besonders das Nationalgefühl betont, fördere die Bewegung. Es ist ihnen ganz recht, wenn die in den abgefallenen Provinzen zurückgebliebenen Stammes- oder besser gesagt Glaubensgenossen ihre Sachen packen und nach Konstantinopel ziehen. Mit einer gewissen Beflissenheit sprechen die türkischen Zeitungen daß die Türken es in den verlorenen Gebieten nicht ausbalten könnten vor der Brutalität der Sieger.

Das mag stimmen, aber bei den übrigen ist es genau so. Ein lebhafter Austausch findet zwischen dem griechisch gewordenen Teil von Mazedonien und dem weiter östlich bulgarisch gewordenen Küstenstrich statt. Die Griechen ziehen sich westwärts, die Bulgaren östlich. Aus Kreta wandern die Türken geradewegs nach Asien. Dieses allmähliche Absickern der stammesfremden Teile geht schon in die Zehntausende und nimmt immer größeren Umfang an. Die Regierungen sind mit der Entwicklung sehr zufrieden, denn sie rechnen mit künftigen „Verwicklungen", bei denen solche Völkerbestandteile recht unangenehm stören könnten.

Jedenfalls ist diese Erscheinung nicht uninteressant. Sie ist bezeichnend für den Kulturstand der Völker. Es muß doch hier verhältnismäßig leicht sein, wenn auch mit Verlusten, in kurzer Zeit mit allen Beziehungen zu brechen und anderwärts die Zelte aufzuschlagen. Es ist vielleicht nicht mehr ganz so einfach, wie damals, als die Türken, das ganze Glück im Sattel tragend, aus Asien herüberkamen, aber doch leichter als etwa in den Grenzgebieten der westeuropäischen Kulturstaaten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✶ **Eine Rede Emil Kirdorfs.** Auf dem Festmahle, das sich der Essener Hauptversammlung des Vereins für die bergbaulichen Interessen und des Zechenverbandes anschloß, hielt Geheimrat Emil Kirdorf, der Präsident des Kohlensyndikats, eine bemerkenswerte Rede. Er betonte, daß der Verein für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund seine Aufgaben nicht im engen Sinne aufgefaßt habe. Der Bergbauverein habe vor allem in der sozialen Fürsorge und im Arbeiterschutze das Seinige in vollem Umfange geleistet. Jetzt sei aber der Zeitpunkt gekommen, wo man in der sozialpolitischen Gesetzgebung haltmachen müsse. Kennzeichnend für die Entwickelung sei, daß auch die gleichartigen Vereine und Verbände durch die Zeitströmungen und namentlich durch die Gesetzgebung dazu veranlaßt worden seien, gegenüber den übertriebenen sozialpolitischen Forderungen Abwehrmaßregeln zu treffen. Leute, die nicht im praktischen Leben stehen, seien geneigt, die ganze sozialpolitische Belastung der Industrie nur als eine Frage des Geldbeutels anzusehen. Diese Belastung durch die Gesetzgebung habe aber eine große Bedeutung für unsere ganze zukünftige Entwickelung. „Ich sehe die Schattenseite", so bemerkte Kirdorf, „darin, daß wir in das Gebiet des Zwanges hineinkommen. Dadurch tritt auf die Dauer ein Rückgang in der Leistungsfähigkeit unseres Volkes ein. In der industriellen Entwickelung stehen wir fast an der Spitze in der ganzen Welt. Aber in dem Zwange zu den übergroßen sozialen Leistungen sehe ich eine große Gefahr, weil wir im Wettbewerb mit anderen Ländern uns auf den Weltmarkt begeben müssen. Während andere Völker ein gewaltiges politisches Ansehen in

---

Im Kampfe erstarkt.

Roman von Heinrich Köhler.

10. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

Die grauen Augen des alten Herrn gingen voll, wie in Staunen und Entrüstung, zu seinem Sohne auf. Wie, er hatte bei dieser „Mariage" sogar auf eine Neigung Rücksicht genommen, die sein Sohn auch zugab sowie die blendenden äußeren Vorzüge der Dame, und nun machte er doch einen Einwand? Einen Einwand selbst jetzt noch, wo er, der Vater, nach seiner Meinung nur bedingungslos zu bestimmen gehabt hätte!

„Ich verstehe dich nicht", sagte er endlich.

„Und ich habe mich doch deutlich ausgedrückt", entgegnete der junge Mann. „Ich fürchte, daß unsere Ansichten über diesen Punkt auseinandergehen, Papa. Ich würde das Mädchen, das ich zu meiner Frau nähme, aus vollem Herzen lieben und die Gewißheit haben müssen, daß auch ich so geliebt werde. Diese Gewißheit besitze ich aber bei der Komtesse nicht, ich fürchte, daß sie das überhaupt nicht vermag."

„Wenn mein Sohn nur unter dieser Gewißheit eine Frau nehmen kann und diese der Gräfin Elisabeth gegenüber nicht hatte, also keine Werbung beabsichtigte, dann wäre sein Verhalten ihr gegenüber mehr als unpassend, eine Frivolität; die Gräfin und die Gesellschaft sind berechtigt, diese Verbindung zu erwarten."

Scharf, schneidend, eiskalt klangen die Worte; der Vorhalt des jungen Mannes hatte, wenn auch noch keinen Bruch, doch einen starken Riß in dem Verhältnis zwischen Vater und Sohn herbeigeführt.

„Ich habe noch kein Wort von Liebe zu der Komtesse gesprochen", sagte der junge Mann errötend und stolz.

„Aber du bist überall an ihrer Seite gewesen, die Gesellschaft ist gewöhnt, euch beide zusammen zu denken, du bist es der Rücksicht auf die Welt und der Ehre der Komtesse schuldig, um ihre Hand zu werben, wenn der Wunsch deines Vaters auch keine Bestimmung für dich ist."

Aus den letzten Worten klang eine schneidende Bitterkeit, die Erfahrung, die der alte Mann da eben gemacht hatte, gehörte zu den herbsten seines Lebens, das „Gift einer entarteten Zeit" hatte doch schon Eingang in sein eigenes Haus gefunden.

Sein Sohn wollte in einer warmen Regung kindlicher Pietät auf ihn zutreten, aber der kalte graue Blick hielt ihn zurück und bannte ihn auf seinen Platz.

„Gönne mir noch einige Zeit", sagte er, „nur eine kurze Zeit innerer Sammlung, und lege das Recht der Werbung in meine eigene Hand."

„Es ist nur ein Scheinrecht", antwortete der alte Herr kalt, „du hast das alte traditionelle Recht ja schon an dich gerissen." Er machte eine verabschiedende Handbewegung. „So kann unsere Unterredung als beendet angesehen werden."

„Zürne mir nicht, Papa, es sind ja nicht alle Menschen gleich geartet", sagte der junge Mann mit einem Versuch, des Vaters Hand zu ergreifen.

Dieser zog sie zurück. „Es ist gut, geh", entgegnete er kühl und wandte sich seinem Schreibtisch zu.

„Kein Herz, so war es von Kindheit an, so ist es noch heute, wäre nicht die Geschwisterliebe gewesen, unsere Seelen hätten unter dem eisigen Hauch verdorren müssen", sagte der junge Mann bitter vor sich hin, als er das Zimmer seines Vaters verlassen.

Es litt ihn nicht im Hause, er holte sich Hut und Überzieher und ging hinab auf die Straße.

Seine Gedanken ließen ihn wenig auf die Vorübergehenden achten, wie er so ziellos, während die Dämmerung des Abends sich langsam zwischen die Häuserzeilen lagerte und die ersten Gasflammen angezündet wurden, umherirrte. Der Vater mochte recht haben, wenn er sagte, daß die Gesellschaft und die Komtesse seiner Werbung entgegensahen, er war sehr häufig an der Seite der gefeierten Schönheit gesehen worden, und hätte diese selbst nicht einen Antrag erwartet, dann würde sie dies häufige gemeinsame Auftreten wohl vermieden haben. Aber je näher er dem Ziele stand, um so stärker war der Zweifel in ihm. Der Zauber der Gräfin wirkte nur dann auf ihn, wenn er sich an ihrer Seite befand, war das nicht ein Zeichen, daß eben dieser Zauber kein intensiver, nachhaltiger war? Er konnte sich des Gedankens nicht entschlagen, daß das schöne Mädchen nur mit den Männern kokettierte, und daß sie nicht gewillt war, dies unterhaltende Spiel aufzugeben, auch wenn sie ihre schöne Hand einem derselben fürs Leben gereicht; vielleicht gerade dann erst recht, mit der größeren Freiheit der Frau. Und er war der Mann, der ein ganzes, volles, ungeteiltes Herz für sich verlangte, ein Herz voll leidenschaftlicher Zärtlichkeit, das außer ihm nach der Welt nichts fragte.

Wie er so mit langsamen Schritten durch eine weniger belebte Straße ging, traten aus einem Weißwarengeschäft zwei Mädchen. Er würde nicht weiter auf sie geachtet haben, wenn die eine ihn nicht mit einem langen forschenden Blick gemustert hätte. Dies fiel ihm auf, und er blieb stehen, um den Mädchen, an denen er schon vorüber war, nachzusehen; auch diese standen zögernd still, und dann trat die eine ihm einen Schritt entgegen und er erkannte in ihr das junge hübsche Mädchen, das er vor Monaten aus den Händen Saalfelds befreite.

„Es war mir doch gleich so, als ob Sie's sein müßten", sagte sie, indem sie ihm herzlich die kleine behandschuhte Rechte entgegenstreckte.

Der junge Mann nahm die dargebotene Hand und drückte sie wie ein alter Bekannter.

„Wie geht es Ihnen?" fragte er freundlich.

„Oh, mir geht es recht gut, weshalb sollte es auch nicht?" antwortete sie munter. Dann wandte sie sich zu der mehr zur Seite stehenden Gefährtin um und sagte: „Komm doch, Erna, dies ist mein Beschützer von damals, leider kann ich ihn dir nicht bei Namen vorstellen."

Der Baron wandte sich bei Nennung des Namens mit einer hastigen Bewegung zu der von seinem Schützling Angeredeten um, diese war einen Schritt nähergetreten, und bei der Wendung fiel der Lichtschein aus dem Laden voll auf das Gesicht, ein Gesicht von seltener und eigenartiger Schönheit, wie man es, wenn man es einmal gesehen, nicht leicht wieder vergißt, dessen selten zarte Weiße plötzlich mit einer dunklen glühenden Röte wechselte, als sie dem jungen Mann ins Antlitz sah.

Auch dieser fühlte sich von einer leisen Verlegenheit befangen, es war ihm wie ein elektrischer Schlag durch den Körper gegangen, als er sie erkannte. Es war das Mädchen aus dem Café chantant. Aber welche Veränderungen hatten die wenigen Monate bei ihr bewirkt! Damals stand sie noch auf der Grenze zwischen Kind und Jungfrau, obgleich sie sechzehn Jahre zählen mochte, jetzt war sie die letztere in ihrer schönsten lieblichsten Bedeutung. Ihre Formen schienen ihre volle Rundung erreicht, die ganze Figur sich noch etwas gestreckt zu haben. Die goldblonden Locken mit dem eigentümlichen Schimmer wurden durch ein Netz festgehalten, das aber nicht ver-

die Wagschale werfen können, ist unser politisches Prestige seit Bismarcks Zeiten ständig zurückgegangen."

+ Über die **Einziehung des Wehrbeitrages** haben die Zentralbehörden jetzt die nötigen Anordnungen. Danach hat die Zustellung des Veranlagungs- bzw. Feststellungsbescheides in einem Briefumschlage mit den sonstigen Veranlagungsbenachrichtigungen zu erfolgen. Die vorschriftsmäßig erhobenen, wie auch freiwillig oder etwa vorausbezahlten Beiträge sind allmonatlich bis zum 20. an die zuständigen Kassen abzuliefern. Über freiwillige Beträge oder Vorausbezahlungen haben die Hebestellen dem Einzahler eine vorläufige Bescheinigung zu erteilen. Das Wehrbeitragssollbuch soll jederzeit einen Überblick über den Stand des Hebungsverfahrens gewähren. Nach dem Ablauf des Rechnungsjahres 1916 müssen alle von den Hebestellen geführten Bücher mit den zugehörigen Belegen eingefordert und den Bezirksregierungen zur Nachprüfung vorgelegt werden.

+ Der **Beitrag Groß-Berlins zur Milliardenabgabe** beläuft sich nach der jetzt erfolgten amtlichen Feststellung auf 144 665 600 Mark. Die Summe verteilt sich wie folgt auf die einzelnen Stadtkreise: Berlin 74 235 600 Mark, Charlottenburg 28 100 000 Mark, Wilmersdorf 11 500 000 Mark, Schöneberg 6 500 000 Mark, Neukölln 640 000 Mark, Lichtenberg 560 000 Mark, Spandau 530 000 Mark. Es folgen dann die Landkreise und zwar Teltow mit 19 und Niederbarnim mit 3,6 Millionen Mark. Die von anderer Seite kürzlich erfolgte Schätzung auf 200 Millionen Mark trifft demnach nicht entfernt zu.

+ **Im bayerischen Landtag** wurden entsprechend der Güterwagen-Übereinkunft mit dem Reiche 17 Millionen Mark für die Beschaffung neuer Güterwagen ohne Debatte bewilligt, nachdem vorher nur Abgeordneter Dr. Pichler bemerkt hatte, daß wohl 17 Millionen Mark den Bedarf Bayerns an Güterwagen übersteige, daß aber nach der Übereinkunft mit dem Reiche an dieser Sache nichts zu ändern sei.

+ Die von der Regierung angekündigte **Denkschrift über den Geburtenrückgang** wird dem Reichstag voraussichtlich im Laufe des Mai zur Kenntnisnahme zugehen. Über die Frage der Voraussetzungen und Folgen einer Änderung der Besoldungsreform in der Richtung einer Berücksichtigung kinderreicher Familien wird das zuständige Ressort eine besondere Denkschrift ausarbeiten, die dem Parlament vorgelegt werden soll. Zu den Anregungen, die in der Frage gegeben wurden, gehört ferner, daß die Staatsregierung der Privatindustrie die Anregung gibt, kinderreiche Familien bei der Bemessung der Löhne besonders zu berücksichtigen.

+ Über die **Landwirtschaftsbank für Deutsch-Südwestafrika** und ihre Entwicklung ist dem Reichstage eine ausführliche Denkschrift zugegangen. Die Darlehnsbedingungen der Bank sind, wie die Denkschrift betont, den afrikanischen Verhältnissen angepaßt worden, der Zinssatz beträgt 6 v. H. Die Inanspruchnahme der Bank ist bis jetzt recht lebhaft gewesen. Auf Grund von Gutachten der 42 ehrenamtlich angestellten Schätzer sind von den 145 beantragten Darlehen in Höhe von 4 800 000 Mark 66 Darlehen in Höhe von 2 088 800 Mark zugesagt worden. Die beanspruchten Darlehen sollen größtenteils zur Ablösung bestehender Hypotheken dienen. Nur etwa 25 v. H. sind zu kleineren Meliorationen und zur Bestockung von Farmen bestimmt. Daß aber auch für Meliorationen wesentliches Interesse besteht, zeigt die Tatsache, daß auf Anfrage der Regierung sich bereits über 200 Interessenten mit dem Gesuch um Aufstellung von Dammbauprojekten für ihre Farmen sich gemeldet haben.

+ **Der Entwurf des Rennwettgesetzes ist jetzt dem Reichstage zugegangen.** An dem vor einiger Zeit veröffentlichten Vorentwurf hat der Bundesrat nur einige unwesentliche Veränderungen vorgenommen. Im übrigen bleibt es dabei, daß die Totalisatorsteuer von 16⅔ Prozent auf 12 Prozent ermäßigt wird, und daß der Buchmacher als Steuer an den Staat 6 Prozent seines Umsatzes zu entrichten hat. Dem Wettnehmer werden 8 vom Hundert des ihm zufallenden Gewinnes als Abgabe an das Reich abgezogen. Auf eine Steigerung, die der Vorentwurf vorsah, bis 20 Prozent vom Gewinn, verzichtet das dem Reichstag jetzt vorliegende Gesetz. Wann das Gesetz zur Einführung kommen soll, ist offen gelassen.

+ Der Gesetzentwurf, betreffend die **Errichtung eines Kolonialgerichtshofes**, wurde von der Reichstagskommission, die sich mit dem Gesetz zu befassen hat, in zweiter Lesung, abgesehen von formalen Änderungen, nach den Beschlüssen erster Lesung angenommen. Mit sechzehn gegen drei Stimmen wurde der Beschluß erster Lesung aufrecht erhalten, nach dem Hamburg zum Sitz des Kolonialgerichtshofes bestimmt wird.

Großbritannien.

× **An der Flottendemonstration gegen die Ulsterleute** sind zehn Torpedobootszerstörer und der Kreuzer „Swift" beteiligt, die in der Bucht von Belfast vor Anker gegangen sind. Angeblich soll der Zweck dieser Flottenbewegung die Absuchung der Küsten von Ulster nach weiteren mit Waffensendungen beladenen Dampfern sein, doch handelt es sich wohl eher um eine Flottendemonstration zur Einschüchterung der Ulsterrebellen. Ob dieser Zweck erreicht werden wird, ist allerdings recht zweifelhaft.

China.

× Die chinesische **Verfassungsänderung**, die dem Präsidenten Juanschikai fast unumschränkte Vollmachten gibt, ist jetzt von der Versammlung, die mit ihrer Ausarbeitung beauftragt war, genehmigt worden. Man erwartet, daß die Verfassung unverzüglich veröffentlicht werden wird. Sie sieht eine einfache gesetzgebend Kammer vor und ersetzt den Premierminister durch eine Staatssekretär. Man glaubt, daß Sunpaotschis Demissio

---

hindern konnte, daß einige von ihnen widerspenstig unter dem kleinen kleidsamen Hute hervorlugten, und so allerliebst sah die Figur in dem anschließenden Winterpaletot mit der schmalen Taille und den kräftigen, schön geformten Schultern aus! Und wie in ihrem Äußern, so schien auch in ihrem Wesen sich eine Wandlung vollzogen zu haben. Der Trotz des Kindes, der damals noch deutlich in ihren Zügen sich ausgedrückt, war verschwunden, die erwachte Psyche der Jungfrau hatte einen weicheren Hauch darüber gebreitet, sie regte sich in diesem Augenblick besonders stark, wo in der Erinnerung des Ortes, an dem der ihr Gegenüberstehende sie damals getroffen, und der Szene mit seinem Begleiter, Verwirrung, glühende Scham sich in Haltung und Gesicht ausdrückten und einen unbeschreiblichen Zauber um die holde Erscheinung woben.

Fortsetzung folgt.

---

als Premierminister gleichzeitig mit der Bekanntmachung der Verfassung angenommen und Hsushihchang zum Staatssekretär ernannt werden wird.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 30. April. Dem Reichstag wird in allernächster Zeit noch ein Gesetzentwurf zugehen über die Besteuerung ausländischer Weine, durch den eine gleiche Behandlung der in- und ausländischen Weine bezüglich der staatlichen und kommunalen Besteuerung ermöglicht wird. Der Gesetzentwurf liegt augenblicklich noch dem Bundesrat vor.

Staßfurt, 30. April. Heute früh starb im Alter von 85 Jahren der Bergwerksbesitzer und Konsul a. D. Rudolf Stengel, der seit 1866 bis vor wenigen Jahren den Wahlkreis Calbe-Aschersleben im Preußischen Abgeordnetenhaus vertrat. Er gehörte der freikonservativen Partei an.

Stockholm, 30. April. Der schwedische Reichstag wurde für den 18. Mai einberufen.

Petersburg, 30. April. Auf besonderen Wunsch des Zaren begab sich heute abend der Minister des Äußern Sasonow zum Zaren nach Livadia, um über die internationale Lage Bericht zu erstatten.

Durazzo, 30. April. Die Umbildung des Ministeriums begegnet Schwierigkeiten. Aki-Pascha marschiert in den nächsten Tagen mit 3000 Mann von Elbassan gegen die Epiroten.

Athen, 30. April. 7000 aus Thrazien ausgewiesene Griechen sind in Saloniki angekommen. Türkische Banden treiben die griechischen Bewohner in Thrazien mit Billigung der türkischen Behörden zur Flucht. Die Zahl der aus Rodosto Geflüchteten beträgt 20 000. Der Kaiser von Rußland hat den thrazischen Flüchtlingen 10 000 Rubel gesandt.

Saloniki, 30. April. Die Militärbehörden haben, nachdem die Räumung Südalbaniens durch die griechischen Truppen beendet ist, Anweisung erhalten, jede weitere Aufstandsbewegung im albanischen Gebiet zu verhindern.

Washington, 30. April. Die Bill des Repräsentantenhauses, durch welche die Bestimmung der Panamakanalakte, daß amerikanische Küstenschiffe von den Kanalgebühren befreit werden, aufgehoben wird, ist dem Senat mit einer Zusatzerklärung zugegangen, wonach die Vereinigten Staaten durch diese Aufhebung auf keine Souveränitätsrechte über den Kanal verzichten.

Panama, 30. April. Der Schiffsverkehr durch den Panamakanal wird am 10. Mai beginnen.

Buenos Aires, 30. April. Der Marineminister besichtigte gestern das im Hafen von Bahia Blanca ankernde deutsche Panzerschiff „Kaiser". 500 deutsche Seeleute nahmen an einem Picknick teil, das von der deutschen Kolonie für sie veranstaltet wurde.

Hof- und Personalnachrichten.

* Das Prinzenpaar Heinrich von Preußen ist von seiner Südamerikareise wieder in Hamburg eingetroffen, wo ihm ein begeisterter Empfang bereitet wurde. Von Hamburg begab sich das Prinzenpaar im Automobil nach Kiel.

* König Ludwig von Bayern wird mit seiner Familie am 5. Mai mittels Sonderzuges von München in Sarvar in Ungarn eintreffen, wo der König zwei Wochen und seine Familie einen Monat auf der Besitzung der Königin verweilen werden.

* Bei der Taufe in Braunschweig wird sich der König von Bayern, der ebenfalls zu den Paten des Erbprinzen gehört, durch den Prinzen Franz von Bayern vertreten lassen.

* Der Fürst Philipp Ernst zu Hohenlohe ist in München plötzlich an einem schweren Nervenleiden erkrankt und in ein Sanatorium gebracht worden. Fürst Philipp ist der älteste Sohn des verstorbenen Reichskanzlers Fürsten Chlodwig Hohenlohe und steht gegenwärtig im 62. Lebensjahre. Erst vor wenigen Monaten hat es Aufsehen erregt, daß er sich mit einer bürgerlichen Schauspielerin Henriette Gindra, die am Münchener Schauspielhause tätig war, verheiratete. In erster Ehe war Fürst Philipp mit einer Prinzessin Ypsilanti verheiratet, die nach 13jähriger Ehe im Jahre 1912 gestorben ist.

* Der König von Griechenland hat den Herren des Gefolges des Kaisers auf Korfu hohe Auszeichnungen verliehen.

* Der Kronprinz von Montenegro und seine Gemahlin sind in Jena eingetroffen, wo letztere sich in ärztliche Behandlung bei dem Geheimrat Binswanger begeben hat.

Deutscher Reichstag.

(245. Sitzung.) *CB.* Berlin, 30. April.

Am Tische des Bundesrats die Staatssekretäre Dr. Delbrück, Kühn, Kraetke, Unterstaatssekretär Wahnschaffe, bayerischer Bundesratsbevollmächtigter Graf Lerchenfeld, mecklenburgischer Gesandter v. Brandenstein.

Vizepräsident Dr. Paasche teilt bei Eröffnung der Sitzung mit, daß der Entwurf des Rennwettgesetzes sich unter den Eingängen befindet. Auf der Tagesordnung steht an erster Stelle die sozialdemokratische

Interpellation über Vorlegung eines Verfassungsentwurfes für die mecklenburgischen Herzogtümer.

Nachdem Staatssekretär Dr. Delbrück sich zur sofortigen Beantwortung der Interpellation bereit erklärt hatte, begründet Abg. **Herzfeld** (Soz.) eingehend die Interpellation: Es besteht keine verfassungsmäßige Möglichkeit für die Bürger Mecklenburgs, auf die Gestaltung ihrer Grundgesetze Einfluß auszuüben. Es sei die Pflicht der Reichsgesetzgebung, hier Maßnahmen zu treffen. Die Reichsgewalt müßte sich hinter die Großherzöge stellen und mit ihnen gegen die widerstrebenden Stände die Verfassung herstellen. Wir rechnen in dieser Verfassungsfrage auf eine tatkräftige Unterstützung durch die liberalen Parteien dieses Hauses.

Ablehnung der Interpellationswünsche.

Staatssekretär Dr. **Delbrück:** Wiederholt haben die Verbündeten Regierungen ihren Standpunkt über die mecklenburgische Verfassungsfrage in diesem hohen Hause dargelegt. Daran hat sich seitdem nichts geändert. Der Reichskanzler ist daher in voller Übereinstimmung mit sämtlichen Bundesregierungen nicht in der Lage, der in der Interpellation gegebenen Anregung zu entsprechen.

Mecklenburgischer Gesandter v. Brandenstein: Ich habe mich dieser Erklärung nur anzuschließen. In dem erwähnten Vorkommnis des Landrats v. Malzahn mit dem Gerichtsschreiber ist die Justizverwaltung durchaus korrekt verfahren. (Heiterkeit auf der Linken.)

Auf Antrag des Abg. **Haase** (Soz.) findet die Besprechung der Interpellation statt.

Abg. Dr. **Spahn** (Z.): Eine bessere mecklenburgische Verfassung ist zu wünschen, aber es gehört nicht zu den Befugnissen des Reichstages, hier die Initiative zu ergreifen.

Abg. **Roland-Lücke** (natl.): Auch meine Partei hat den lebhaften Wunsch, die Aufmerksamkeit des Reichstags auf den mecklenburgischen Notstand zu lenken. Diese Interpellation dürfte aber diese Frage kaum vorwärts bringen. Wir treten daher in eine nähere Diskussion über diese Interpellation nicht ein, behalten uns aber vor, demnächst einen Antrag zu dieser Frage einzubringen.

Abg. Dr. **Wendorff** (Vp.): Der Bundesrat sollte sich der Fortentwicklung der Staaten nicht entgegenstellen. Die Mitwirkung des Reichstags kann bei der Erledigung dieser Verfassungsfrage sehr wohl in Betracht gezogen werden. Es ist eine heilige Pflicht, alles zu tun, um Mecklenburg sein Recht erringen zu helfen. (Beifall links.)

Abg. v. **Gräfe-Güstrow** (k.): Die Interpellation macht sich die Arbeit der Verfassungsreform zu leicht. Sie wird in Mecklenburg als eine Erniedrigung aufgefaßt werden. (Große Unruhe.) Man hätte die Angelegenheit nicht in der Form einer Interpellation, sondern durch eine „kleine Anfrage" erledigen sollen.

Abg. **Sivkovich** (Vp.): Die Zuständigkeit des Reichstags in dieser Frage kann amtlich nicht bestritten werden. Wir werden nicht ruhen, unserer mecklenburgischen Heimat verfassungsmäßige Zustände zu schaffen, ohne die es auf die Dauer kein wirtschaftliches und kulturelles Fortkommen haben wird. (Beifall links.)

Abg. Dr. **Herzfeld** (Soz.): Tut der Reichstag in dieser Frage nichts, so ist er, um mit Herrn v. Gräfe zu reden, kein Faktor der Macht, sondern eine „Schwatzbude".

Vizepräsident Dr. **Paasche** ruft den Redner wegen dieses Ausdrucks zur Ordnung. Damit schließt die Aussprache.

Alsdann folgt die erste Lesung eines Gesetzes über Postdampfschiffsverbindungen mit überseeischen Ländern. Staatssekretär Dr. **Delbrück** begründet eingehend den Gesetzentwurf.

Auf Antrag des Abg. Dr. **Spahn** (Z.) wird die Vorlage ohne weitere Diskussion an die Budgetkommission verwiesen.

Schutz der Seereisenden.

Es folgt die erste Lesung des internationalen Vertrags („Titanic"-Vertrags) zum Schutze des Menschenlebens auf See.

Staatssekretär Dr. **Delbrück:** Das folgenschwere Unglück der „Titanic" war mit die Folge für diese internationale Regelung. Sie bringt wesentliche Fortschritte gegenüber dem bisherigen Zustand. Insbesondere auch für die deutschen Schiffe, die dadurch von Schwierigkeiten befreit werden, die ihnen von der ausländischen Gesetzgebung bisher bereitet wurden.

Abg. **Schumann** (Soz.) führt Beschwerde, daß keine Arbeiter zu der Konferenz zugezogen worden seien.

Ein Antrag der Sozialdemokraten, morgen am 1. Mai die Sitzung ausfallen zu lassen, wird nach lebhafter Geschäftsordnungsdebatte mit allen gegen die sozialdemokratischen Stimmen abgelehnt, worauf sich das Haus vertagt.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(68. Sitzung.) *Ra.* Berlin, 30. April.

Die Beratung des Kultusetat begann heute beim Titel Bistümer, katholische Geistliche und Kirchen. Die von dem Abg. A. Hoffmann (Soz.) aufgestellte Behauptung, Fürstbischof Dr. Kopp habe 7 Millionen Mark hinterlassen, wurde vom Abg. Glattfelter (Z.) berichtigt, es sei noch nicht 1 Million gewesen.

Dem Abg. Styczynski (P.) antwortete Kultusminister v. Trott zu Solz, er übertreibe. Die Regierung mische sich grundsätzlich nicht in den Religionsunterricht. Täte sie es, dann würden die Bischöfe sofort Widerspruch erheben. Er bitte alle, dafür zu sorgen, daß

die Politik von der Kirche ferngehalten

werde. Abg. Haenisch (Soz.) wünschte, daß die Kirche sich nicht nur des Dienstes der polnischen, sondern auch dem der Zentrumspartei enthalte. Darauf antwortete Abg. Dr. Bell (Z.), daß gerade die Sozialdemokratie in der Kirchenaustrittsbewegung die religiöse Frage für Parteizwecke mißbrauche.

Nachdem das Kapitel bewilligt war, folgte der Titel Provinzialschulkollegien. Die Abgg. Dr. Blankenburg (natl.) und Dr. Traub (Vp.) führten Beschwerde über die Maßregelung eines Religionslehrers in Siegen. Der Minister erwiderte, daß zu verlangen wäre, daß ein Lehrer, solange er Religionsunterricht erteile, sich von dem öffentlichen religiösen Kampf fernhalte. Das habe der Lehrer nicht getan; am Schlusse des Semesters habe man ihm die Berechtigung zum Religionsunterricht entzogen. An der Debatte über diesen Fall beteiligten sich noch die Abgg. Heckenroth (kons.) und Dr. Friedeberg (natl.), worauf der Minister noch einmal seine Ausführungen unterstrich.

Nunmehr verlangte Abg. Wildermann (Z.) ein Verbot der Schriften C. F. Meyers und Gottfried Kellers, wie Einharts deutsche Geschichte in den Schülerbibliotheken, weil diese Bücher die Gefühle der katholischen Schüler verletzen. Ferner solle der Minister sein Augenmerk auf die

antichristliche freideutsche Jugendbewegung

und ihrer Zeitschrift „Anfang" haben. Der Minister erwiderte: Auf die Zusammenstellung der Schülerbücherei müsse geachtet werden, man dürfe in den Forderungen nicht zu weit gehen. Er habe zu der deutschen Jugend das Vertrauen, daß sie unpassende Elemente aus der Bewegung ausscheiden werde. Die freideutsche Zeitschrift „Anfang" scheine schon ihr Ende gefunden zu haben. Jedenfalls würde dieser Angelegenheit volle Aufmerksamkeit gewidmet.

Nach Bewilligung dieses Titels folgt der Titel Universitäten. Abg. v. d. Osten-Warnitz (k.) wandte sich gegen die Absicht, den Lehrstuhl Adolf Wagners mit einem Kathedersozialisten zu besetzen. Eine unparteiische Besetzung der Lehrstühle sei erforderlich. Dem stimmte Abgeordneter Dr. Faßbender (Z.) zu. Er forderte dann die Schaffung von Lehrstühlen für die charitative Wissenschaft. Abg. Dr. Lohmann (natl.) trat für Verbesserung der Lebenslage der außerordentlichen Professoren ein. — Nach kurzer weiterer Aussprache vertagte sich das Haus auf Freitag.

Heer und Marine.

* **Die neue Sommeruniform für die Gendarmen** ist vom 1. Mai ab allgemein in Benutzung genommen worden. Das Tuch der neuen Uniformen ist ganz bedeutend leichter als das bisher für Winter und Sommer verwendete dunkelgrüne Waffenrocktuch und hat bei der Vorlegung der Probeuniform den Beifall des Kaisers gefunden. Die in der Armee und Marine erworbenen Abzeichen, wie z. B. Ehrenknöpfe der Schießschulen, die Fechterabzeichen usw. dürfen auf der neuen Uniform nicht angebracht werden. Der Paradeanzug ist jedoch nach wie vor der bisherige dunkelgrüne Waffenrock mit den erdienten Abzeichen anzulegen. Eine weitere Diensterleichterung hat der Sommer insofern mit sich gebracht, als den Gendarmen fortan allwöchentlich ein dienstfreier Tag zu gewähren ist, und dementsprechend ist es ferner angängig, daß die Oberwachtmeister an einzelnen Tagen auch ohne besonderen Grund keinen Dienst anordnen.

Wehrbeitragsergebnisse.

Diez. Auf den Unterlahnkreis entfallen etwa 270,000 Mk., davon auf die Stadt Diez etwa 80,000 Mark. — Duisburg 4 Millionen, Mülheim (Ruhr) 5,1 Millionen.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 1. Mai.

* Verschiedene Aenderungen treten mit dem heutigen Tage bei unserer städtischen Verwaltung ein. Herr Stadtkassenrendant Müller tritt zunächst nach 28jähriger treuer Dienstzeit in den wohlverdienten Ruhestand. Herr Bürgermeister Birkendahl nahm gestern Abend vor Dienstschluß Gelegenheit mit den sämtlichen Beamten und Angestellten der städtischen Verwaltung, Herrn Müller zu verabschieden und gedachte dabei der teuren Dienste, welche

Herr Müller in dem langen Zeitraum von 28 Jahren der Stadt geleistet hat, mit herzlichen Worten. Der Herr Bürgermeister gab dabei der Hoffnung Ausdruck, daß es Herrn Müller vergönnt sein möge, noch lange Jahre in Gesundheit als Pensionär verleben zu können. — Gestern Abend fand außerdem im Hotel zum Ritter eine größere und schöne Abschiedsfeier für Herrn Rendant Müller statt. Der Einladung des Magistrats war man zahlreich gefolgt. Bei Beginn der Feier brachte zunächst Herr Bürgermeister Birkendahl ein Kaiserhoch aus und gedachte dann später in längeren, dem im Dienste ergrauten pflichttreuen Beamten gewidmeten Ausführungen, der treuen Wirksamkeit desselben, sie lobend und als nachahmenswert empfehlend, und schloß dann mit einem dreifachen Hoch auf Herrn Müller. Weiter ergriffen das Wort der Vorsitzende des Kommunalbeamtenvereins, Herr Stadtrechner Bittger, Herr Forstmeister Schütz und Herr Professor Knadt und dann noch Herr Stadtv.-Vorsteher Hofmann und Herr Rektor Schumann. Sie alle wünschten dem aus dem Amte scheidenden Beamten das allerbeste. Die Feier verlief in der schönsten Weise und wurde besonders verschönert durch das auf Einladung erschienene Quartett Weisgerber. Der unermüdlichen Sängerschar sei auch noch an dieser Stelle für ihre vortrefflichen Darbietungen bestens gedankt. — An Stelle des Herrn Rendanten Müller hat mit dem heutigen Tage der frühere Stadtsekretär, Herr Irrle, die Stadt- und Forstkassengeschäfte übernommen; außerdem ist der bisherige Kassengehilfe Weber in den städtischen Dienst übernommen und Herrn Irrle zur Hilfeleistung zugeteilt worden. Die Stelle des Herrn Stadtsekretärs Irrle ist mit dem bisherigen Büroassistenten Herrn Grühn aus Diez besetzt worden, welcher den Dienst am heutigen Tage angetreten hat; weiter ist mit dem heutigen Tage der bisherige hiesige Büroassistent, Herr Müller, ebenfalls zum Stadtsekretär ernannt worden. — Möchten alle diese Veränderungen der Stadt zum Segen gereichen.

* (Zum Volksliederabend der Sängervereinigung.) Die Bemühungen des Vorstandes, für Herrn Dr. Dönges einen anderen Redner zu gewinnen, sind insofern ergebnislos verlaufen, als der Vorstand in der kurzen Zeit keinen außerhalb des Vereins stehenden Herrn gewinnen konnte. Um dem Charakter des Konzertes (Volksliederabend) aber voll und ganz gerecht zu werden, hat unser Dirigent, Herr Arnold, sich bereit erklärt, nicht nur als Dirigent, sondern auch als Redner aufzutreten. Sein Thema lautet: „Das deutsche Volkslied unter besonderer Berücksichtigung des Volksliedes auf dem Westerwalde." Die Zuhörer werden im Geiste in jene Zeit zurückgeführt, da die Dorfjugend an schönen Sommerabenden unter der Linde, am Brunnen und an den langen Winterabenden bei dem Stangenlichte in der Spinnstube ihre tiefempfundenen Weisen sangen. Da das Volkslied noch tägliches Brot war, nicht etwa für den arbeitenden Mann, sondern für arm und reich, für Fürst und Untertan und da die Landstraße erklang vom Liede des fahrenden Schülers, der Landsknechte und des Handwerkers. Wir lernen die stillen Winkel und trauten Plätzchen unserer engeren Heimat kennen, wo der Mensch noch heute das Bedürfnis fühlt, im Liede seine Gefühle und Empfindungen auszudrücken. Tiefernste und heitere Volkslieder, beeinflußt durch die Landschaft, durch Daseinsbedingungen und Temperament des Volkes, werden sowohl durch die eingeflochtenen Deklamationen des Redners, als auch durch den Sängerchor ihren tiefen Eindruck auf den Zuhörer ausüben. Jeder wahre Sängerfreund sollte daher an diesem Abend durch sein Kommen ein Weniges dazu beitragen, unser Volk zu erziehen zum Verständnis und zur Freude an dem Volksliederschatz seiner Vergangenheit. Die Bedeutung dieser Arbeit kennzeichnet unser Volksdichter P. Rosegger mit den Worten:

„Wer dem Volke sein Lied wiedergibt,
das entschwindende,
Der gibt ihm die eigene Seele zurück."

* Wiederholt wird bekannt gegeben, daß die Bureaus des Königl. Landratsamtes einschl. Versicherungsamtes und des Kreisausschusses für den Verkehr mit dem Publikum nur noch vormittags 8 bis 12 Uhr geöffnet, nachmittags dagegen, von dringenden Fällen abgesehen, geschlossen sind.

* (Postkreditbriefe.) Der „Reichsanzeiger" vom 27. v. Mts. veröffentlichte die Aenderung der Postordnung, aufgrund deren Postkreditbriefe, die von den Postscheckämtern ausgefertigt werden. — Bestellungen darauf nimmt jede Postanstalt entgegen, — auf alle durch 50 teilbare Summen bis 3000 Mark ausgestellt werden. Der Inhaber kann gegen Vorlegung des Postkreditbriefes und Nachweis seiner Empfangsberechtigung bei jeder Postanstalt während der Schalterdienststunden Beträge seines Guthabens abheben. Mehr als 1000 Mark dürfen an einem Tage nicht abgehoben werden. Stehen der Auszahlungs-Postanstalt die erforderlichen Geldmittel augenblicklich nicht zur Verfügung, so kann die Auszahlung erst verlangt werden, nachdem die Mittel beschafft sind. Die Gebühren betragen für die mit Zahlkarte zu leistende Bareinzahlung oder für die Ueberweisung von einem Postscheckkonto die tarifmäßige Gebühr nach § 9 der Postscheckordnung, für die Ausfertigung des Postkreditbriefes 50 Pfg., für jede Rückzahlung eine feste Gebühr von 5 Pfg. und eine Steigerungsgebühr von 5 Pfg. für je 100 Mark oder Teile davon. Die Einrichtung der Postkreditbriefe tritt mit dem 1. Mai ds. Js. in Kraft.

Limburg. Wie der „Nassauer Bote" meldet, wurde der Duala (Kamerun) der Pallotiner-Pater Franz Vieneman zum Bischofs-Koadjutor von Kamerun ernannt.

Ein Opfer der Starkstromleitung wurde der Monteur Brüchner von der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft. Bei Arbeiten an einem Mast der Starkstromleitung kam er den Drähten zu nahe und verbrannte vollständig. Man fand die Leiche am Fuße des Leitungsmastes liegend.

— Die Krankenkassenbeamten der Provinz Hessen-Nassau werden am nächsten Sonntag, 3. Mai, in der „Alten Post" dahier eine Zusammenkunft haben.

Oberursel. In das Büro des Baugeschäft J. J. Meister und die darüberliegende Wohnung wurden am Montag Abend gegen halb 7 Uhr vier scharfe Schüsse abgegeben. Die Geschosse sind aus einem 11 mm. Lauf abgegeben, hatten jedoch nur noch geringe Durchschlagskraft, sodaß anzunehmen ist, daß dieselben aus einer größeren Entfernung abgegeben wurden. Der Scharfschütze ist noch nicht ermittelt.

Frankfurt. Seit Dienstag wird ein Einjähriger-Gefreiter vom 63. Artillerie-Regiment vermißt. Man vermutet, daß er sich ein Leid angetan hat.

— Im Salvarsanprozeß gegen den Schriftsteller Waßmann hat dieser die Ausgrabung der Leiche der Prostituierten Pöllmann beantragt. Der Angeklagte behauptet, daß der Tod des Mädchens durch Salvarsanbehandlung verursacht sei. Er beantragt ferner die Sezierung und Untersuchung von weiteren drei Leichen Prostituierter, um auch hier die Todesursache feststellen zu lassen.

fc. **Wiesbaden,** 30. April. Während der Anwesenheit S. M. des Kaisers in der Mairesidenz Wiesbaden wird voraussichtlich der Monarch eine Parade über die Truppen der Garnisonen Wiesbaden und Homburg v. d. H. und die Mainzer Pioniere abhalten. Gelegentlich derselben wird der Kaiser die Veteranen des Kriegsjahres 1864 besonders begrüßen.

Wetzlar. Wie wir hören, haben die Buderus'schen Eisenwerke sämtliche Geschäftsanteile des Portlandzementwerks Wetzlar, G. m. b. H., Wetzlar, die sich bislang in dem Besitze der Societe Internationale des Ciments et Brevets Stein, Lüttich, befanden, erworben. (W. Anz.)

— Auf eine Anfrage des Abgeordneten Behrens wegen eines neuen Mittels gegen die Maul- und Klauenseuche hat der Staatssekretär Dr. Delbrück folgende schriftliche Antwort erteilt: „Mit dem von Dr. Kirstein (Berlin) empfohlenen Mittel „Ernanin" sind vom Kaiserlichen Gesundheitsamt in der Zeit vom 6. bis 15. März ds. Js. auf einem Rittergut in Ostpreußen Versuche angestellt worden. Bei diesen konnte eine spezifische Schutz- oder Heilwirkung gegenüber der Maul- und Klauenseuche nicht festgestellt werden." (W. Anz.)

Gießen. Die Nachricht, daß in Orleshausen bei Büdingen ein Förster von einem Wilderer erschossen worden sei, ist völlig unrichtig und in allen Einzelheiten aus der Luft gegriffen. Es ist weder ein Förster erschossen worden, noch hat überhaupt ein Kampf stattgefunden.

— Die in der Crainfelder Mordaffäre verhafteten Landwirte Hoffmann, Vater und Sohn, sind, da sie ihr Alibi nachweisen konnten, auf Anordnung der Staatsanwaltschaft aus der Untersuchungshaft entlassen worden.

— Ein Opfer der Schundliteratur ist der von braven und ordentlichen Eltern abstammende Küferlehrling Wilhelm Jung von Pohl-Göns geworden. Anfang März ds. Js. sandte er an einen — ihm als wohlhabend bekannten — Privatier R. aus dem gleichen Orte einen Brief, in dem er dem R. schrieb: „Stecken Sie sofort fünf 10-Markscheine in das beiliegende Freikouvert, und senden Sie den Brief unter „W. J. 11, Butzbach postlagernd" ein. Tun Sie es nicht, schieße ich Ihnen eine Kugel durch den Kopf und sind Sie verloren." R. benachrichtigte die Gendarmerie in Butzbach, sandte auch unter der verlangten Adresse einen Brief, der falsche Geldscheine von Heftpflasterbogen enthielt. Am nächsten Morgen wurde Jung, als er den Brief am Postamt Butzbach abholen wollte, von Gendarmen in Zivil in Empfang genommen. Bei seiner Verhaftung führte er einen mit 6 scharfen Patronen geladenen Revolver bei sich. Er fand milde Richter, denn seine versuchte Erpressung wurde von dem Gericht als ein „Dummerjungenstreich" betrachtet und er nur zu einer Gefängnisstrafe von 6 Wochen verurteilt, die durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erklärt wurde.

Marburg. Ein falsches Zehnmarkstück wurde in einem hiesigen Geschäft angehalten.

Siegen. Der vor mehreren Wochen aus dem hiesigen Gerichtsgefängnis ausgebrochene Strafgefangene Bender, der den Schutzmann Lockau von hier durch einen Schuß verletzt hatte, ist von der Kriminalpolizei in Köln ermittelt und festgenommen worden. Er hielt sich dort bei einem Frauenzimmer auf, das ihn für seinen Mann ausgab. Die Polizei fand ihn im Kleiderschrank versteckt.

— Auf den Geisweider Eisenwerken sind umfangreiche Metalldiebstähle festgestellt worden. Fünf Arbeiter des Werkes und ein Althändler in Siegen wurden verhaftet, weitere Verhaftungen stehen bevor.

Koblenz. Die Chaussee im Ahrtal von Bad Neuenahr bis Altenahr wurde für alle Sonn- und Festtage für Automobile als gesperrt erklärt.

Bunte Tages-Chronik.

Ohligs. Die Wohnungsnot ist hier so groß, daß am 1. April eine Reihe von kinderreichen Familien trotz Anbietung eines bis zu 50 Prozent erhöhten Mietpreises keine Unterkunft finden konnten. Infolgedessen hat die Stadtverordnetenversammlung die Uebernahme einer Bürgschaft von 100,000 Mark zur Erbauung von Arbeiterwohnhäusern beschlossen. Insgesamt sind bisher 900,000 Mark für diesen Zweck bewilligt worden.

Essen. Wegen Beraubung von Güterwagen durch Rangierpersonen auf dem Rangier- und Sammelbahnhof Frintrop sind bisher mehr als 20 Verhaftungen von Eisenbahnbediensteten vorgenommen worden. Die Diebstähle sind seit mehr als drei Jahren betrieben worden. Vor allem sind Lebensmittel gestohlen worden, von denen man in einem Garten ein ganzes Lager vorfand.

Berlin. Der Gläubigerausschuß im Konkurse des Warenhauses W. Wertheimer beschloß, den 950 Angestellten des Hauses zum 31. Mai zu kündigen.

Hamburg, 29. April. Die erste technische Probefahrt des Dampfers „Vaterland", die wegen starken Nebels zunächst unterbrochen werden mußte, ist am Nachmittag glänzend verlaufen. Der Dampfer erreichte die Geschwindigkeit von 24 Seemeilen in der Stunde bei einer ausgezeichneten Steuerfähigkeit und großer Stabilität. Morgen beginnt die zweitägige Abnahmefahrt, und Samstag treffen die Mitglieder des Bundesrats und des Reichstages mit einem Sonderzug von Berlin in Kuxhaven zur Besichtigung des Dampfers ein. Als Vertreter des Reichskanzlers wird wahrscheinlich Staatssekretär Dr. Delbrück an der Fahrt teilnehmen. Die große offizielle Besichtigungsfahrt ist auf den 10. und 11. Mai angesetzt. An ihr wird als Vertreter des Königs Ludwig von Bayern Prinz Franz von Bayern teilnehmen. Die Fahrt wird in die nördlichen Teile der Nordseehäfen gehen.

Luftfahrt.

Berlin. Eine bedeutende Erfindung auf flugtechnischem Gebiete ist dieser Tage durch deutsches Reichspatent geschützt worden. Es ist dies ein von Gerherd Boer in Kattowitz erfundener (und mit einem Zusatz von Jelinek versehener) Schlagflieger-apparat. Während bis jetzt die Mindestgeschwindigkeit eines Flugapparates, damit er sich in der Luft halten konnte, 16 Sekundenmeter betragen mußte, soll der Schlagfliegerapparat ein Stillstehen in der Luft ermöglichen. Vor allem aber soll die Absturzgefahr auf das geringste Maß herabgemindert werden, da der Apparat infolge seiner Schwingerkonstruktion von dem Antriebsmotor unabhängig sein soll und auch im Falle, daß der Motor versagt, sich in der Luft zu halten vermag. Wie der Wert dieser Erfindung von Sachverständigen eingeschätzt wird, geht aus einem Schreiben hervor, das der Direktor der Deutschen Studiengesellschaft für Aviatik, Herr Schrader, an den Erfinder gerichtet hat. Es heißt darin, dem „Berliner Tageblatt" zufolge: „. . . Es handelt sich hier um eine Erfindung von außerordentlicher Tragweite. Ich bin der Ansicht, daß Sie die Schlagfliegerkonstruktion erfunden haben, von der sich bereits Lilienthal Erfolge versprochen hatte . . ."

◆ **Offiziersfernflug Berlin—München.** Die beiden badischen Fliegeroffiziere Oberleutnant Hempel und Hauptmann Hundrieser haben einen Fernflug Berlin—München unternommen. Sie legten die Strecke, mit Zwischenlandungen in Leipzig und Koburg, genau in der Zeit zurück, die ein D-Zug dafür braucht. Es war das der erste Offiziersfernflug Berlin—München.

◆ **Beschädigung des neuen Schütte-Lanz-Luftkreuzers.** Das neue, für die Heeresverwaltung gebaute Luftschiff „S. L. 2" hat auf seiner Abnahmeprobefahrt eine Beschädigung erlitten. Es hatte über dem Thüringer Wald viel Gas verloren und wollte in Leipzig eine Landung vornehmen. Das Schiff senkte sich aber zu rasch und prallte ziemlich stark auf. Hierbei wurde das Gestänge der einen Gondel zertrümmert, die Propeller und die beiden Maschinengondeln gruben sich in die Erde und zerbrachen. Vom Schiffskörper wurden zwei Längsträger geknickt. Die Reparatur dürfte vier bis fünf Tage in Anspruch nehmen. Das Schiff wird dann in Liegnitz stationiert werden. Es ist inzwischen in den Besitz der Heeresverwaltung übergegangen.

Marktbericht.

Herborn, 30. April. Auf dem heute abgehaltenen 4ten diesjährigen Markt waren aufgetrieben 131 Stück Rindvieh und 641 Schweine. Es wurden bezahlt für Fettvieh und zwar Ochsen 1. Qual. 91 bis 94 Mk., 2. Qual. 88 bis 90 Mk., Kühe und Rinder 1. Qual. 86 bis 88 Mk., 2. Qual. 80 bis 85 Mk. per 50 Kilo Schlachtgewicht. Auf dem Schweinemarkt kosteten Ferkel 40 bis 60 Mk., Läufer 65 bis 80 Mk. und Einlegschweine 80 bis 120 Mk. das Paar. Der nächste Markt findet am 18. Mai cr. statt.

Voraussichtliche Witterung für die Zeit vom Abend des 1. Mai bis zum nächsten Abend: Meist wolkig und trübe, ziemlich kühl, nur strichweise leichte Regenfälle.

Letzte Nachrichten.

London, 1. Mai. Einer Athener Meldung der „Times" zufolge steht eine Verständigung zwischen der albanischen Regierung und den Epiroten unmittelbar bevor. Die Vorschläge der Epiroten sollen im Großen und Ganzen angenommen worden sein, nachdem sie einige von den Albanern gewünschte Abänderungen erfahren hatten.

Nieder-Saulheim, 1. Mai. Hier ereignete sich heute Vormittag ein schweres Eisenbahnunglück. Ein von Alzey nach Mainz fahrender Personenzug stieß bei der Einfahrt in den Nieder-Saulheimer Bahnhof mit einer Rangierabteilung zusammen. Der Lokomotivführer des Personenzuges und zwei Reisende wurden getötet, 5 Reisende schwer verletzt, andere Reisende erlitten Verletzungen unerheblicher Natur.

New-York, 1. Mai. Zwischen den Grubenarbeitern und der Grubenverwaltung von Colorado ist ein Waffenstillstand abgeschlossen worden. 700 Arbeiter haben sich bereit erklärt, ihre Waffen den Truppen der Vereinigten Staaten auszuliefern. Die Streikführer haben zugesagt, mit den Truppen zur Wiederherstellung der Ordnung zusammenzuarbeiten. Man hofft, daß binnen kurzem die Ruhe wiederhergestellt sein wird.

Reklameteil.

Müllers Seifenpulver **Palmitin**

ist unschädlich. Blütenweisse Wäsche. Wenig Arbeit.

Vermischtes.

o **Die diesjährigen Kongresse in Leipzig.** Die in diesem Jahre in Leipzig veranstaltete Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik zieht zahlreiche Kongresse nach Leipzig. Bis jetzt haben sich schon gegen 160 Vereine und Körperschaften gemeldet, die ihre Tagung dort abhalten wollen. Eine ganze Reihe von Vereinen hat ferner den Besuch der Ausstellung angekündigt.

o **Deutschlands Mittelpunkt.** In letzter Zeit sind amtliche Vermessungen vorgenommen worden, um den Mittelpunkt des deutschen Reiches festzustellen. Das Resultat der Arbeiten ist jetzt bekannt geworden; das Dorf Krina im Kreise Bitterfeld ist gerade in der Mitte Deutschlands gelegen. Die Dorfgemeinde hat nun beschlossen, einen großen Gedenkstein zu errichten.

o **Freilegung eines alten Bischofssitzes.** Bei Oberhanburg im Elsaß werden seit einiger Zeit Ausgrabungen vorgenommen. Auf einer Anhöhe hat früher das Bischofsschloß der Metzer Bischöfe gestanden und dort sind auch bereits zwei runde Türme freigelegt. Viele Ziegelsteine, einige mit der Jahreszahl 1123 und viele mit Inschriften, auch Knochen sind zutage gefördert worden. Wahrscheinlich wird der ganze Berg durchforscht werden, da man interessante Funde zu machen hofft.

o **Eine Postkarte über zwanzig Jahre unterwegs.** Dieser Tage erhielt der Kaufmann Emil Gurassa in Oppeln eine Postkarte, die bereits am 3. Oktober 1893 von einem Herrn Scheer in Malapane, Kreis Oppeln, der Post zur Beförderung übergeben worden war. Scheer ersuchte mittels dieser Postkarte um schleunigste Lieferung von drei Zentnern Knochenmehl, das er damals sehr nötig brauchte. Wo die Karte so lange gelegen, hat sich nicht ermitteln lassen.

o **Europareise amerikanischer Hoteliers.** 165 amerikanische Hotelbesitzer sind zu einem Studienbesuche Deutschlands in Köln eingetroffen. Die Weiterfahrt erfolgt rheinaufwärts über Mainz und Wiesbaden nach Frankfurt, wo die Gesellschaft am Sonnabend abend eintreffen wird. Die Ankunft in Berlin erfolgt am Sonntag abend.

o **Der Giftmordverdacht gegen Alexander Thormann.** Bekanntlich steht der Schwindelbürgermeister von Köslin unter dem Verdacht, seine frühere Braut in Bromberg vergiftet zu haben. Die Leiche des Mädchens ist deshalb in Gegenwart einer Gerichtskommission ausgegraben worden. Die vorläufige Untersuchung durch die Ärzte hat aber ein Resultat noch nicht ergeben, es sollen daher Untersuchungen der Leichenteile durch Gerichtschemiker abgewartet werden.

⊙ **Beendigung des Bergarbeiterstreiks in Colorado.** Der Kampf zwischen den Ausständigen und den Minenwächtern in Walsenburg ist beendet. 650 Ausständige haben die Arbeit wieder aufgenommen. — Der Ausstand und die daraus folgenden Kämpfe haben zahlreiche Opfer gefordert. Im ganzen dürften etwa 75 Mann getötet und über 100 Mann verwundet worden sein. 250 Kinder sind verschwunden, und man nimmt an, daß sie von ihren Eltern getrennt wurden, in den Wäldern planlos umherirren und dort vor Hunger sterben.

Der Gasverbrauch der Welt. Die gewiß interessante Frage, wieviel Gas in der ganzen Welt verbraucht wird, beantwortet jetzt eine englische Statistik dahin, daß im vergangenen Jahre 21 Milliarden 500 Millionen Kubikmeter Gas hergestellt worden sind. Um diese ungeheure Menge zu erzeugen, waren rund 60 Millionen Tonnen Kohle erforderlich. Trotz der erheblichen Konkurrenz, die heute dem Gas durch den elektrischen Strom bereitet wird, nimmt also immer noch das Gas eine hohe Stellung ein. London steht in erster Reihe der Gasverbraucher, dann folgen Paris, Newyork und Amsterdam.

Das Auto auf zwei Rädern. Durch die Straßen Londons rollte vor einigen Tagen ein Fuhrwerk, das die Aufmerksamkeit aller Passanten erregte. Es war ein auf nur zwei Rädern laufender Kraftwagen, eine Erfindung eines Russen, Dr. Peter Schilowsky. Der Erfinder hat für sein Gefährt sich den Grundsatz zunutze gemacht, der für die Einschienenbahnen gilt: ein schnellaufender Kreisel hält das Gleichgewicht des Wagens aufrecht. Nach Schilowskys Angaben soll sich das neue Gefährt besonders gut zum Befördern von Lasten eignen. Die bisherigen Probefahrten sind vollkommen erfolgreich abgelaufen. Weitere Versuche sollen in nächster Zeit vorgenommen werden.

⊙ **Preußen und Nassauer.** Es ist bekannt, daß sich die alten Nassauer nur sehr schwer an das „preußische System" gewöhnten und daß die Mißstimmung über die Einverleibung des schönen Nassauer Ländchens in den preußischen Staat viele Jahre anhielt und bei manchen Gelegenheiten zum Ausdruck kam. Namentlich den Berlinern gegenüber, deren Art, sich zu geben, allerdings einen scharfen Gegensatz zu dem sich mehr der süddeutschen Gemütlichkeit zuneigenden Volkscharakter der einheimischen Bevölkerung bildet, trat diese Mißstimmung oft in recht drastischer Weise in Erscheinung. In altnassauischen Kreisen kennt man eine ganze Anzahl Erzählungen von Preußen und Nassauern, die in der Uebergangszeit aneinander gerieten; natürlich ließ der Volksmund dabei die Preußen immer am schlechtesten wegkommen. Der Berliner Witz mußte stets vor der Schlagfertigkeit der Nassauer die Waffen strecken. So auch in den folgenden zwei Geschichtchen. Kurz nach 1866 begegnete auf dem Marktplatz in Wiesbaden ein Berliner einem Bürger der Kurstadt, die damals noch eine Kleinstadt von nicht ganz 30000 Einwohnern war. Auf den Brunnen deutend, auf dem ein vergoldeter Löwe das Stadtwappen hält, fragte der Berliner den Nassauer: „Hören Sie mal, mein Lieber, ist det Löwecken von Jold?" „Nein, sonst hätten's die Preußen schon längst nach Berlin geschleppt," lautete die schlagfertige Antwort. Ebenfalls in der ersten Zeit nach dem Uebergang Nassaus an Preußen besuchte ein Berliner die neuen preußischen Erwerbungen und kam auch in eine Kirche des Rheingaus, wo ihm der Küster die Schätze zeigte. Darunter befand sich auch eine silberne Maus. „Was bedeutet denn die Maus?" erkundigte sich der Preuße. „Ei, mir hatte emol e groß Mäuseplag, do hawe mir die Maus geopfert und darauf is es besser worn," antwortete der Rheingauer. „Lieber Mann, wie können Sie nur solchen Unsinn glauben!" meinte der Berliner. „Däs glawe mir aach nit mieh," sagte darauf der Küster, „denn sonst härre mir schon längst en silwerne Preiß geopfert, um die Preißeplag aach los ze wern!"

Nassauische Landesbank **Nassauische Sparkasse**

Landesbankstelle Herborn.

Reichsbank-Girokonto. Postscheckkonto Frankfurt a. M. 608. Telephon 14.

Ausgabe 3¾ % und 4 % Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank
Annahme v. Spareinlagen b. M. 10000
Annahme von Gelddepositen
Eröffnung v provisionsfreien Scheckkonten
Annahme von Wertpapieren zur Verwahrung und Verwaltung (offene Depots)
An- und Verkauf von Wertpapieren Inkasso von Wechseln u. Schecks, Einlösung fälliger Zinsscheine (für Kontoinhaber).

Darlehen gegen Hypotheken mit und ohne Amortisation
Darlehen an Gemeinden u. öffentliche Verbände
Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren (Lombard-Darlehen)
Darlehen gegen Bürgschaft (Vorschüsse)
Uebernahme von Kauf- und Gütersteiggeldern
Kredite in laufender Rechnung.

Die Nassauische Landesbank u. Nassauische Sparkasse sind mündelsicher, es haftet der Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden. — Die Nassauische Landesbank ist amtliche Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen. — 28 Filialen (Landesbankstellen) und 147 Sammelstellen im Regierungsbezirk Wiesbaden.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung

Impfung betrffd.

Die diesjährige öffentliche **Impfung** durch den Impfarzt, Herrn **Dr. med. Braune**, soll am **Donnerstag, den 7. Mai d. Js.** und zwar der **Erstimpflinge nachmittags 3 Uhr** und der **Wiederimpflinge nachmittags 3½ Uhr** im **Jugendheim** im **Rathaus** erfolgen.

Die **Nachschau** findet am **14. Mai d. Js.** um dieselbe Zeit ebenfalls dort statt.

Die Eltern, Pflegeeltern oder Vormünder werden aufgefordert, bei Vermeidung der im § 44 des Reichsimpfgesetzes angedrohten Strafen ihre impfpflichtigen Angehörigen mit reingewaschenem Körper und mit reinen Kleidern zur Impfung und Nachschau pünktlich zur Stelle zu bringen oder die Beweise vorzulegen, daß die Impfung erfolgt ist oder aus einem gesetzlichen Grunde unterbleiben kann.

Herborn, den 27. April 1914.

Die Polizei-Verwaltung:
Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Gemäß § 65 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß zufolge des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung vom 13. März 1914 für das Rechnungsjahr 1914 als Gemeindesteuer erhoben werden:

200 % der staatlich veranlagten Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer;
100 % der Betriebssteuer;
150 % der Einkommensteuer.

Zur Erhebung der Zuschläge zur Staats-Einkommensteuer hat der Bezirks-Ausschuß die Genehmigung und der Herr Oberpräsident die Zustimmung erteilt.

Herborn, den 30. April 1914.

Der Magistrat: Birkendahl.

Die **Lieferung von 12 Stühlen** für das Sitzungszimmer im Rathaus nach dem Muster der Stühle im Rathaussaal wird hiermit öffentlich ausgeschrieben.

Offerten sind bis spätestens zum **16. Mai, abends 6 Uhr,** bei dem Stadtbauamt einzureichen.

Herborn, den 30. April 1914.

Der Magistrat: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Vom 1. Mai cr. ab befindet sich die evang. Kirchenkasse Hainstraße Nr. 6.

Kassenstunden:
Von morgens 9½ bis 12½ Uhr.

Herborn, den 30. April 1914.

Müller, Kirchenrechner.

Westerwald-Klub, Ortsgruppe Herborn.

Sonntag, den 3. Mai d. Js.: **Halbtagswanderung nach Bellersdorf.** Sammelpunkt früh 6½ Uhr (pünktlich) am Schießplatz. Rückkehr 11½ Uhr. Frühstück mitnehmen.

Für das **Altersheim** ist von dem Herrn Oberpräsidenten eine

Verlosung

genehmigt, die am **25. Mai** stattfindet. Wir bitten herzlich, **Gaben** an **Geld, Handarbeiten, Gebrauchsgegenständen, Büchern, Bildern u. a.** der Oberschwester **Elise Korte** dahier (Krankenhaus) zu übermitteln.

Herborn, den 17. April 1914.

Namens des Kuratoriums:
Prof. Haußen, Vorsitzender.

Weine,
alle Arten und Lagen, Äusserst preiswürdig.
Aug. Busche, Weinhandlung.

Blusenfarben
zum Auffärben baumwollener, seidener u. halbseidener Blusen und Waschkleider,
Gardinenfarben,
trocken und flüssig,
Strohhutlacke,
Strobin zum Reinigen der Strohhüte
empfiehlt
Drogerie A. Doeinck,
Herborn.

Wegzugshalber sind sofort zu verkaufen: 1 Waschküchentisch, 1 Staubsaugmaschine für Hotel od. gr. Haushalt, noch nicht gebr. 1 kl. Ladentisch (neu), 1 Haustelefonanlage, 1 Paar Militärstiefel Nr. 45 mit Stiefelhölzern, 2 Hängelampen für Gas oder Petroleum, 1 Gasbügelapparat mit 2 Eisen u. versch. and. Wo? sagt die Exped. d. Herb. Tagebl.

Kaltflüssiges
Baumwachs „Bärtsch"
Baumwachs in Stangen,
Raffiabast,
Obstbaumkarbolineum „Avenarius",
Schwefelpulver „Neutilis",
Harzöl- u. Quassaseife,
Kupferzuckerkalk
empfiehlt
Drogerie A. Doeinck,
Herborn.

Pflaumen, Apfelringe,
Aprikosen empfiehlt
Fr. Bähr, Herborn.

3-Zimmerwohnung
mit Bad und Zubehör per 1. Juni oder früher zu verm.
Ferd. Bender, Herborn,
am Bahnhof.

Heizer auf Dampfwalzen
sucht für sofort
Theodor Ohl, Dies.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 3. Mai. (Jubilate.)

Herborn:
10 Uhr: Hr. Pfr. Conrad. Lieder: 306. 246.
1 Uhr: Kindergottesdienst.
2 Uhr: **Kreisjünglingsfest.** Hr. Pfr. Veidt, Wiesbaden. Lied: 133.
Mitwirkung von Männerchören. Kollekte für die Jünglingsvereinssache.
4 Uhr: Nachversammlung in der Kirche. Ansprachen und Gesangschöre.

Burg:
12½ Uhr: Kindergottesdienst.
Abds 8 Uhr: Hr. Pfr. Conrad.

Im Vereinshaus:
Montag, abends 9 Uhr: Bibelbesprechung.
Dienstag, abends 8 Uhr: Nähstunde.
Mittwoch, abends 8 Uhr: Jungfrauenverein.
Donnerstag, abends 8½ Uhr: Gemischter Chor.
Freitag, abends 9 Uhr: Gebetsstunde.
Samstag, abends 9 Uhr: Männerchor.

Taufen und Trauungen: Hr. Dekan Prof. Haußen.

Wovon man spricht!
„Kornblume"
die neue 7 Pfg.-Kaiser-Zigarre
ist für Qualitätsraucher unschätzbar.
Fast überall erhältlich.
Engros-Verkauf durch
Franz Henrich, Dillenburg,
Zigarren-Grosshandlung.

Sängervereinigung Herborn.

Sonntag, den 3. Mai, abends 8¼ Uhr, im Saale des „Nassauer Hof":

Konzert

(Volksliederabend.)

Eintrittsgeld für Nichtmitglieder 75 Pfg.
Mitglieder Eintritt frei.

Vorverkauf in der Buchhandlung der Herren Gebr. Baumann u. bei Herrn Friseur W. Georg.

Betr. Einführung bitten wir § 16 und 17 unserer Satzungen zu beachten.

Der Vorstand.

18

Illustriertes Sonntagsblatt

1914

Wöchentliche Unterhaltungs-Beilage des

Herborner Tageblatts.

Verlag der J. M. Beckschen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Ums Geld.

Original-Roman von W. Harb.

(Fortsetzung.)

„Wir sind also fertig, Herr Justizrat?“ erwiderte Karla. „Bitte, noch einiges. Nehmen wir als zweifellos feststehend an, daß der Zeitpunkt des Todes Ihres Herrn Gemahls die vierte Stunde des Morgens war. Sie hatten die Pflege ganz allein?“

„Jawohl, Herr Justizrat.“

„Ihr Mädchen war zu Bett gegangen? Wann ungefähr?“

„Gegen zehn Uhr mag sie hinaufgegangen sein.“

„Gnädige Frau, diese Handlungsweise Ihrerseits könnte auffällig erscheinen. In solchen Nächten ist man nicht gern allein und hat Hilfe nötig.“

„Ich brauchte keine Hilfe. Die letzten Stunden wollte ich allein mit meinem Mann.“

„Hm. Ihre Kraft und Ausdauer ist bewunderungswürdig. Sie hatten doch auch am Tage am Krankenbett zu tun.“

„Am Tage waren die Fieber nicht so hoch. Da fand ich einige Stunden Schlaf.“

„Erwarteten Sie in der Nacht zum 13. Juni das Ende?“

„Nicht gerade. Es war möglich, daß Arnold auch diese Nacht überstand, wie die vorige.“

„Wie ich höre, hatte Dr. Roselli nur wenig Hoffnung gelassen.“

„Gewiß, viel Hoffnung auf Besserung hatte ich nicht. Ich stellte mich auf ein baldiges Ende gefaßt sein. Sie stellen ja ein förmliches Verhör mit mir an, Herr Justizrat.“

Dr. Lahusen sah seine Klientin sehr ernst an.

„Es mag wie ein Verhör klingen, gnädige Frau. Aber es handelt sich um ein Objekt von anderthalb Millionen, wie Ihnen bekannt ist. Und nun bitte ich Sie dazu folgendes. Sie wissen, daß der Erblasser dieses großen Vermögens auf den Tod krank in Bad Homburg lag, Sie wußten, daß sein Leben jeden Augenblick erfolgen konnte. Sie wußten ferner, daß Ihres Mannes Leben auch nur nach Stunden zählte. Auch der Wortlaut der beiden Testamente, desjenigen Ihres Onkels und desjenigen Ihres Mannes, war Ihnen genau bekannt. Sie mußten sich über die Wichtigkeit des Todesaugenblicks des Ihrigen klar sein. Wäre es da nicht mehr der Ordnung gemäß gewesen, eine zweite Person zugegen, damit sie den Moment des Todes mitbezeugen könnte? Damit hätten Sie sich diese Unannehmlichkeiten erspart.“

„Lassen wir's auf sich beruhen. Genug, Sie sind nun einmal Zeugin, auf deren Aussage das ganze Rechtsverfahren basiert. Sie haben die ungeheure Verantwortung, die Sie damit auf sich genommen haben. Ihre eidliche Versicherung allein macht Sie zur Millionenerbin.“

„Ich muß auch noch schwören, Herr Justizrat?“

„Ohne Frage. Den Termin in Ihrer Sache werde ich in den nächsten Tagen ansetzen und bitte Sie, pünktlich an Ort und Stelle sein zu wollen. Ohne Zweifel wird sich alles glatt abwickeln und Sie werden im unangefochtenen Besitz des Ihnen zugefallenen Erbes sein. Meinen Glückwunsch im voraus, gnädige Frau.“

An die Möglichkeit, daß ihr der Eid über ihre Aussage auferlegt werden würde, hatte Karla nicht gedacht. Achzend sank sie auf dem Sofa zusammen nach dem Fortgang des Justizrats. Sie fühlte, das konnte sie nicht. Eine feierliche Bekräftigung ihrer Lüge vor aller Welt — ein Fieberfrost schüttelte sie.

Regungslos lag sie mit geschlossenen Augen. Die Hände und Füße waren ihr eiskalt, und ein Schauer kroch ihr durch die Glieder und krampfte ihr das Herz zusammen, daß sie laut aufschrie. Der Eid — der fürchterliche Eid! Weiter konnte sie nichts denken. Von der religiösen Tragweite und Bedeutung des Schwures hatte Karla vielleicht kaum die richtige Vorstellung. Religiöse Betrachtungen lagen ihr fern; in ihrem elterlichen Hause und in ihrer Erziehung hatte die Religion eine untergeordnete Rolle gespielt.

Trotzdem war ihr der Eid etwas Geheimnisvoll-Schreckliches.

In halbvisionärem Zustand malte sie sich das Furchtbare aus, das man von ihr verlangte. Sie sah einen kahlen Saal und einen langen, grünen Tisch darin. An dem Tisch saßen Männer in schwarzen Talaren mit feierlich-ernsten Gesichtern. Und einer von ihnen forderte sie auf, ihm die Eidesformel nachzusprechen.

„Ich schwöre bei Gott, dem Allmächtigen und Allwissenden —“

Wild und entsetzt sprang Karla auf. Der Saal und die Männer im Talar waren wieder verschwunden. Aber eine furchtbare Angst blieb zurück. Sinnlos rannte sie durch die Gemächer. Aber wo sie auch war, verfolgte sie der Gedanke an den Eid.

Auf einem Stuhl im Winkel des Zimmers blieb sie dann sitzen und grübelte. Soviel erkannte sie, daß es für sie nur zweierlei Möglichkeit gab.

Entweder leistete sie den Meineid, den wissentlichen, oder sie gestand, daß die Gier nach dem Besitz sie verleitet habe zu Lug und Trug.

Und mit dem einen wie mit dem andern Tun besiegelte sie ihr Schicksal und vernichtete sich selbst.

Gab es keinen Ausweg?

Es gab noch ein drittes.

Hinten im Schrank stand ein Fläschchen mit einem Inhalt, der von aller Qual befreite. Es war einst zu einem harmloseren Zweck gekauft und nicht gebraucht worden.

Nun hielt sie es in der Hand, nun zog sie den Verschluß ab und roch daran. Es durchschauerte sie.

In diesem Augenblick ging die Flurtür; das Mädchen kam von ihren Gängen zurück. Hastig schob Karla das Fläschchen wieder an den alten Platz.

Zu dem Äußersten war immer noch Zeit.

Bald darauf kam das Mädchen in die Stube und legte einen Brief auf den Tisch.

„Soll ich das Abendessen bereitstellen, gnädige Frau?“

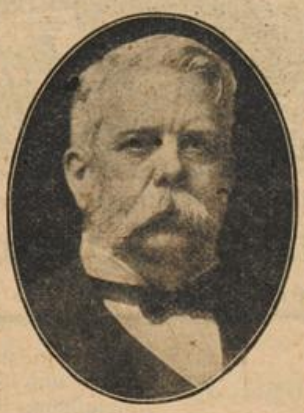
Karla nickte. Ihre Gedanken waren noch immer weit ab. Sie nahm den Brief vom Tisch und drehte ihn mechanisch in den Händen. Er trug einen italienischen Stempel und war von Louison, der munteren französischen Zofe.

„Liebe gnädige Frau,“ schrieb sie, „Sie werden sich wundern,

Kanadische berittene Polizei. (Mit Text.)
Phot. Emil Landenberger, Cannstatt.

daß ich wieder in Italien bin. Als ich hörte, daß Moriello auf der Besserung sei und daß seine Eltern nichts dagegen hätten, daß wir beide ein Paar würden, da bin ich hingereist und wohne nun wieder dicht bei der schönen Villa Margherita. Sobald Moriello, der noch immer recht schwach ist und gepflegt werden muß, ganz besser wird, soll die Hochzeit sein. Der arme Junge hat ein sehr schweres Krankenlager gehabt, und eine Weile schien es so, als würde es gar nicht wieder gut mit ihm. Ich bin lange Zeit in großer Aufregung gewesen und habe viel weinen müssen, weil ich glaubte, die heimtückischen Stiche des schlimmen Matucchio würden ihm den Tod bringen. Aber nun wird alles gut, und den Verbrecher haben sie auch. Er hat sich wohl sehr schlau versteckt gehalten, aber die Polizei war doch noch schlauer als er und spürte seinen Schlupfwinkel auf.

„Aber etwas anderes ist gar nicht gut, liebe, gnädige Frau, und macht mir einen so schweren Kummer, wie ich es gar nicht sagen kann. Sie sind immer eine so gütige Herrin gewesen zu mir, wenn Sie auch manchmal mit mir schelten mußten, weil ich so viel Zeit brauchte zu den Besorgungen unterwegs. Darum hänge ich auch mit großer Liebe und Verehrung an Ihnen und möchte so gern, daß das Böse, was die Leute hier erzählen, gar nicht wahr wäre. Und weil es sein kann, daß die Menschen Ihnen, liebe, gnädige Frau, auch in Deutschland Böses nachsagen werden, will ich es Ihnen lieber gleich hinschreiben, damit Sie sich dagegen wehren können, und damit Sie wissen, wie es ist.



George Westinghouse †.
Erfinder des Systems der Luftdruckbremse. (Mit Text.)

Als Moriello so weit kräftig geworden war, daß man ihn über die böse Nacht, in der er überfallen wurde, ausfragen konnte, da hat er den Herren vom Gericht, die bei ihm waren, gesagt, er sei nach dem Streit mit Matucchio (im Wirtshaus bei Cesare Castaldi, wissen Sie, als Moriello ihn wegen seines gemeinen Überfalls auf mich zur Rede gestellt hatte) hinausgegangen ins Freie, um sein heißes Blut zu kühlen. Am Meere sei er entlang gegangen bis zur Villa Margherita, wo wir damals wohnten und wo der Herr in jener Nacht so krank war und starb. Und als er zu so später Stunde (es war gerade Mitternacht vorüber) noch Licht in der Villa erblickte, da hat er geglaubt, das Licht scheine wohl aus meinem Fenster heraus, und es hat ihn getrieben, unter das erleuchtete Fenster zu schleichen und, wenn's möglich wäre, mich zu sehen und mir eine gute Nacht zu sagen. Er ist an dem Weinspalier hinaufgeklettert und hat einen Blick hineingetan, aber es war nicht meine Stube (ich schlief ja oben), sondern des gnädigen Herrn Schlafzimmer, und da hat er gesehen, wie der Herr starr und steif im Bett gelegen hat und wie die gnädige Frau die Lichter angezündet hat zu beiden Seiten an seinem Kopfende, und wie sie den toten Herrn geschmückt hat mit vielen Blumen. Und die gnädige Frau — so sagte Moriello — habe immer geweint und gerufen: ‚Tot! Tot — warum mußtest du so früh sterben?' Denn, gnädige Frau, Moriello versteht die deutsche Sprache ganz gut, weil er ein halbes Jahr in der Schweiz gewesen ist, jenseits des Gotthard. Als Moriello das gesehen hatte, da ist er sehr erschrocken ganz leise wieder hinabgeklettert und fortgelaufen. Und bald darauf hat er gefühlt, wie ihm einer, den er selber nicht gesehen und erkannt hat, tief mit einem Messer in den Rücken gestochen hat, so daß ihm die Sinne geschwunden sind und er von nichts mehr gewußt hat.

Sehen Sie, liebe, gnädige Frau, so ist es gewesen, und das alles hat Moriello den Herren vom Gericht sagen müssen, weil sie so haarscharf und genau wissen wollten, was sich begeben hat in jener Nacht. Ich meine, er hätte wohl ganz gewiß geschwiegen, wenn er geahnt hätte, was nun weiter geredet wird.

Die Leute sagen nämlich, Sie, liebe, gnädige Frau, hätten am anderen Morgen nur deshalb erzählt, daß der Herr um Mitternacht, sondern um vier Uhr gestorben sei, damit Sie eine große Erbschaft von vier Millionen oder mehr machen könnten. Und es hinge davon ab, zu welcher Stunde der Herr wirklich gestorben sei. Auch sagen sie, daß die Leute vom Gericht alles nach Deutschland hinschreiben müßten, was sie nun erfahren hätten, und daß das eine böse, böse Sache für die gnädige Frau werden könnte.

Darum also habe ich diesen langen Brief geschrieben, und schließe mit dem Wunsche, daß alles, was die Leute reden, doch nicht wahr sein möge, und daß die liebe, gnädige Frau nichts Unangenehmes davon haben möge.

Moriello grüßt die gnädige Frau ehrerbietig. Er geht schon im Garten spazieren mit einem Stock.

Ich verbleibe mit schuldiger Dankbarkeit und nie vergehender Liebe, liebe, gnädige Frau, Ihre Louison.

Nachschrift. Was ich von der Erbschaft geschrieben habe, das wissen die Leute hier aus der Zeitung, die der Postmeister gern denen vorliest, die das Lesen und Schreiben nicht verstehen. Seit ich Moriellos Braut bin, läßt er mich zufrieden und tut anderen Mädchen schön.

Es war beinahe dunkel geworden. Karla von Haake befahl der Dienerin, das Abendessen wieder fortzutragen, da sie keinen Bissen angerührt hatte. Auch das Licht, das das Mädchen angedreht hatte, löschte sie wieder aus. So saß sie, das bleiche Gesicht dem Fenster zugekehrt, Louisons Schreiben in der Hand, regungslos und stumm.

Der Mond stieg herauf und übergoß die gegenüberliegende Straßenfront mit bleichem Licht. Die Straßen wurden still und stumm, und in den Häusern erloschen, eins nach dem andern, die letzten Lichter.

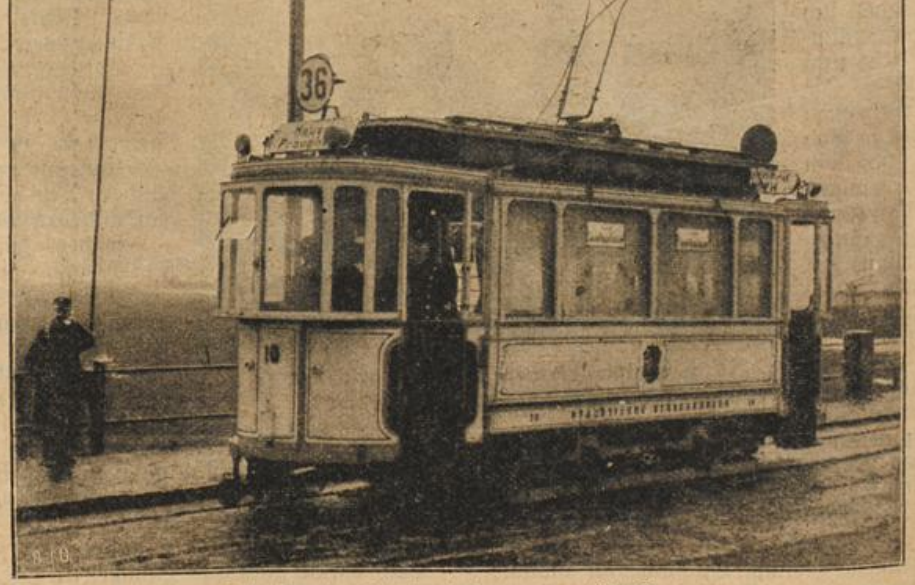
Die schöne Frau raffte sich auf zur letzten Tat.

Sterben! — Ein kalter Graus durchschüttelte sie. Das Zurückbeben vor dem Furchtbaren und Unfaßlichen, vor dem Nichtsein, vor der Auflösung. Trotzdem daß sie die Notwendigkeit, aus dem Leben gehen zu müssen, klar erkannt hatte, kostete der Entschluß sie eine namenlose Überwindung.

Dort stand das Fläschchen. Es enthielt den Tod. Es befreite schmerzlos und leicht los hinüber in das bekannte Land. Nichts? Oder — einen strengen, unteilschen Richter, der Menschen abwägt und ihnen was sie verdient haben? Karla empfand keine Klarheit darüber, ihre Gedanken irrten in wildem Durcheinander.

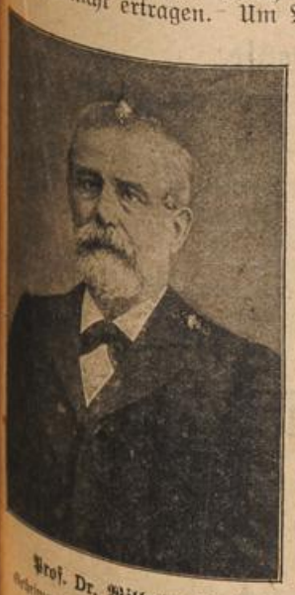
Sterben ist leicht, wenn sie zur Rausche der Schnitter und Linken fallen der Schnitter Tod in Ernte hält. Sterben leicht, wenn die Seele zur Last werden, das Leben zur Qual genossen ist. Sterben ist schwer, wenn man heraus muß aus Jugend und träumtem Glück, unendlich schwer mit einem verdüsterten und einem schuldbeladenen Herzen.

Das fühlte Karla tief. Ihr Tod war der Schluß in der Kette der Verschuldungen, die ihr Leben vergällt hatten. Sie hatte das Schicksal zwingen wollen und meistern, und es hatte



Telephon im Straßenbahnwagen. (Mit Text)

...ein. Um Geld hatte sie Ehre und Tugend und guten Namen ...geben. Als eine Gebrandmarkte konnte sie nicht weiterleben. Von Franz Eginhart verachtet und verstoßen werden — das konnte sie nicht ertragen. Um Mitternacht tat sie den Schritt.



Prof. Dr. Wilhelm Lexis,
Geheimer Oberregierungsrat. (Mit Text.)

Im weißen Gewand lag sie auf dem Bett und stürzte mit einem hastigen Ruck den Inhalt des Fläschchens durch die Kehle hinunter.

„Ah!" Sie schloß die Augen. Wirkte es schon? Kam der Tod, sie zu erlösen?

Ihr schwanden die Sinne, sie fühlte ein Brausen in den Adern, ein heftiges Zusammenziehen der Muskeln.

Noch ein Atemzug — dann lag sie still, ganz still.

Der Mond war langsam mit seinem Schein auf die andere Seite der Straße hinübergewandelt und sandte seine Strahlen jetzt in Karlas Zimmer. Sie beschienen ein märchenhaft schönes, totenblasses Frauenantlitz, das regungslos in den weichen Kissen lag. —

3.

Einige Tage nach diesen Begebnissen erhielt Justizrat Dr. Lahusen ein kurzes Billett, in welchem Rittmeister Franz Eginhart von der Borcht ihn um eine Unterredung unter vier Augen bat. Der alte Herr antwortete sofort und bestimmte eine Stunde für den folgenden Tage.

Sehr pünktlich, wie es seine Art war, erschien der Rittmeister, auch jetzt wieder ohne Uniform, im einfachen Besuchsanzug.

„Herr Rittmeister von der Borcht?" sagte der Justizrat freundlich und bot seinem Besucher einen Sitz.

„Leider hatte ich bisher nicht die Ehre Ihrer Bekanntschaft", erwiderte Franz Eginhart höflich. Er trug sein schönes, männliches Gesicht so hoch und stolz wie früher, doch hätte ein scharfer Beobachter wohl die starken Falten wahrnehmen können, die um Augenbrauen und Mundwinkel lagen. „Trotzdem komme ich sofort in einer Vertrauenssache — in einer für mich sehr wichtigen und peinvollen Angelegenheit. Ich bitte um Ihren Rechtsbeistand, Herr Justizrat."

„Auch diskrete Angelegenheiten sind bei mir gut aufgehoben, Herr Rittmeister."

„Daran hege ich keinen Zweifel. Nur darüber — ich möchte Sie mich recht verstehen — ich möchte Ihren Rat und Ihre Hilfe mehr im Sinne des Beichtvaters als des Juristen."

Lahusen lächelte. „Herr Rittmeister — der Rechtsanwalt ist immer halber Beichtvater. Wenn Sie einen Einblick hätten, was für Dinge fast täglich durch meine Hände gehen, so würden Sie sich die Predigt erspart haben. Die Diskretion ist ja selbstverständlich."

„Gut", sagte Franz Eginhart. Einen Augenblick schwieg er, dann begann er an.

„Es handelt sich um die Abwickelung der von Ihnen bekannten Erbschaftsangelegenheit. Wie Ihnen bekannt ist, hat Frau von Haake —"

„Sie brauchen mir das nicht zu erzählen, Herr Rittmeister. Ich bin bis in den letzten Winkel eingeweiht. Frau von Haake ist von mir zu Protokoll vernommen worden und wird ihre Aussagen über den Tod ihres Gatten binnen kurzem eidlich erhärten. Für Sie ist jede Hoffnung auf das Erbe verloren, Herr Rittmeister. Sie sind doch nicht gekommen, um das Testament anzufechten?"

„Nein", erwiderte der Rittmeister mit starker Betonung. „Ich bin gekommen, Ihnen zu eröffnen, daß Karla von Haake den Eid nicht leisten wird."

„Weshalb nicht?"

„Weil sie einen Meineid schwören würde. Herr von Haake starb nicht um vier Uhr morgens, wie Frau von Haake bisher angab, sondern um zwölf Uhr Mitternacht, drei Stunden vor Herrn von Löser."

Neues Staatswappen Albaniens.
Phot. Presse-Bureau, Leipzig.
(Mit Text.)

Der Justizrat sprang auf, alle Anzeichen der Überraschung im Gesicht.

„Herr Rittmeister, bedenken Sie, was Sie sagen! Sie beschuldigen die Dame einer Lüge, eines grotesken Betruges —"

„Ich bin nicht gekommen, um die Dame zu beschuldigen oder zu verdammen — schon aus dem einfachen Grunde nicht, weil sie meine Braut ist. Wir verlobten uns vor kurzer Zeit — von einer Veröffentlichung werden wir jedoch Abstand nehmen, solange das Trauerjahr dauert."

„Ich — ich — meinen Glückwunsch, Herr Rittmeister. Aber verzeihen Sie — wird mein Kopf schon so alt, oder habe ich Sie faktisch nicht richtig verstanden? Sie nennen Frau von Haake Ihre Braut, und im gleichen Moment bezichtigen Sie dieselbe eines schweren Delikts —"

„Sie haben ganz richtig gehört, Herr Justizrat. Sie werden auch gleich besser verstehen, wenn ich Ihnen alles erzählt haben werde. Frau von Haake wurde vor zwei Tagen in einem toten-

Frühlingslied. Von T. Deyrolle. Verlag von Braun, Clément & Co., Dornach i. Els. (Mit Gedicht.)

ähnlichen Zustande von ihrem Mädchen frühmorgens im Bette gefunden. Sie hatte abends vorher Gift zu sich genommen —"

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Bilder

Von Kanadas berittener Polizei. Im Westen Nordamerikas herrscht noch in manchen Staaten das Faustrecht; in Neumexiko, Wyoming, Dakota, gewissen Teilen von Kolorado, vor allem aber in Arizona heißt es heute noch Auge um Auge, Zahn um Zahn. Es sind wie Kentucky die Staaten der Blutrache und des Revolvers. Schießt eines Grundbesitzers Nachbar besser als er, so ist dessen Besitztitel auf sein Land meist sehr hinfällig. Jene Staaten sind typisch dafür, daß die Richter auch leben wollen und daß der reiche Mann einen Prozeß immer gewinnt. Genau so korrupt wären die Verhältnisse in Kanada, wenn die riesigen, schwachbesiedelten Ländereien nicht von einem Stamme wetterharter Männer abpatrouilliert würden, die keinen Spaß verstehn. Pferde und Mannschaften sind mit peinlichster Sorgfalt ausgesucht, und es zählt nicht zu den Seltenheiten, daß sich ein beherzter Sergeant winters mit Schneeschuhen auf die Streife macht, um einen Desperado festzunehmen, dem der Boden in der mit Verbrechern so gesegneten Union zu heiß wurde. Und dies in einem Gelände, in dem zur Winterszeit an manchen Stellen bis zu 10 Meter hoher Schnee liegt. Das harte englische Gesetz und unbestechliche englische Beamte haben Kanada zu dem gemacht, was es heute ist; hier ist der tägliche Skandal der Bestechung ebenso selten, wie er in der Union häufig ist, und ein Besitztitel auf ein Stück Land gilt für den Käufer irgendeiner Nationalität und dessen Erben. Aber nur mit einem Unterpersonal, das ebenso treu, tapfer und selbstverleugnend ist wie die berittene Militärpolizei Kanadas, ließen sich diese Erfolge erreichen.

Gekränkt.

Mann: „Zum Kuckuck, was ist denn da wieder passiert? Die ganze Wohnung ist voll Rauch!"

Frau: „Früher wolltest du für mich durchs Feuer gehen und jetzt ist dir das bissel Rauch schon zu viel!"

George Westinghouse. Mit George Westinghouse, der im Alter von 68 Jahren gestorben ist, ist einer der bedeutendsten Erfinder der Neuzeit dahingegangen, der auf den verschiedenartigsten Gebieten der Technik bahnbrechend tätig war. Trotz seines englischen Namens stammt er aus einem westfälischen Geschlechte, das nach Amerika ausgewandert war. Er selbst wurde zu Central Bridge im Staate Neuyork geboren und wandte sich, da sein Vater eine Fabrik besaß, dem Studium des Maschinenwesens zu, um später die Leitung des väterlichen Betriebes übernehmen zu können. Die zahlreichen Unglücksfälle, die sich auf den amerikanischen Eisenbahnen ereigneten, legten ihm den Gedanken nahe, eine Bremse zu konstruieren, mit der es gelingen sollte, einen in raschester Fahrt befindlichen Zug möglichst schnell zum Stehen zu bringen. Zur Betätigung dieser Bremse bediente er sich der durch eine Luftpumpe verdichteten Luft, doch fehlten ihm zunächst die Mittel, seine Erfindung einzuführen. Als er im Jahre 1868 den Eisenbahnkönig Vanderbilt dafür zu interessieren versuchte, wies ihm dieser die Tür, da er an die Möglichkeit der Wirkung nicht glaubte. Den unausgesetzten Bemühungen des damals 22jährigen Erfinders gelang es jedoch schließlich, die nötigen Kapitalien aufzutreiben. Heute ist seine Bremse in allen Ländern der Welt eingeführt.

Thelephon im Straßenbahnwagen. Eine praktische Neuerung hat die Straßenbahndirektion in Frankfurt a. M. auf der Vorortstrecke Schönhof—Hausen—Praunheim eingeführt. Die auf der Strecke verkehrenden Motorwagen wurden mit einem Telephonapparat ausgestattet, da hier auf freier Strecke bei Unfällen, Betriebsstörungen usw. keine Gelegenheit zum Telephonieren vorhanden ist. Den Kontakt vermittelt eine Bambusstange, die mit den an den Oberleitungsmasten entlanglaufenden Doppeltelephondrähten in Verbindung gebracht wird.

Geh. Oberregierungsrat Prof. Dr. Wilhelm Lexis, einer der bedeutendsten deutschen Nationalökonomen, legt sein Lehramt an der Universität Göttingen nieder. Er steht im 77. Lebensjahr und blickt sowohl als Gelehrter und Forscher wie als Leiter und Herausgeber großer Enzyklopädien und Sammelwerke auf ein erfolgreiches Lebenswerk zurück.

Das neue Staatswappen Albaniens ist jüngst von dem Historienmaler Professor Emil Doepler, Berlin, fertiggestellt worden. Es besteht aus einem mit Hermelin gefütterten Fürstenmantel, der mit der albanischen zehnbügeligen Krone geziert ist. Über dem oberen Rande des Mantels flattert ein Band mit dem Wappenspruch des Wiedschen Hauses: „Fidelitate" veritate". Im Fürstenmantel schwebt der doppelköpfige albanische Adler in den Klauen je ein Blitzbündel trägt. Der Adler ist belegt mit einem Herzschilde, dem Wiedschen natürlichen Pfau, umgeben von den Landesfarben Albaniens.

Frühlingslied.

Alle Vögel sind schon da,
Alle Vögel, alle!
Welch ein Singen, Musizier'n,
Pfeifen, Zwitschern, Tirelier'n!
Frühling will nun einmarschier'n,
Kommt mit Sang und Schalle.

Wie sie alle lustig sind,
Flink und froh sich regen!
Amsel, Drossel, Fink und Star,
Und die ganze Vogelschar
Wünschet uns ein frohes Jahr,
Lauter Heil und Segen.

Was sie uns verkündet nun,
Nehmen wir zu Herzen:
Wir auch wollen lustig sein,
Lustig wie die Vögelein,
Hier und dort, feldaus, feldein,
Singen, springen, scherzen!

Hoffmann v. Fallersleben.

Allerlei

Schwierige Feststellung. „Nach vier Wochen ist endlich mein Schnupfen verschwunden! Wenn ich jetzt nur wüßt, welches von dreißig Schnupfenmitteln, die ich gebraucht habe, eigentlich geholfen hat!"

Abgeblitzt. A.: „Kannst du mir 20 Mark borgen?" — B.: „Bedaure sehr, ich habe kein Geld bei mir!" — A.: „Und zu Hause?" — B.: „Danke, alles wohl und munter! Mahlzeit!"

Der Menschenkenner. Dem Geschäftsinhaber eines Modemagazins wird gemeldet, daß eine Kundin ein Stück Seide unter ihrem Mantel verschwinden ließ. „Lassen Sie diese Dame ruhig gehen," meinte er lächelnd, „ich kenn' sie schon, in ein paar Tagen kommt sie wieder und will die Seide umtauschen, da werden wir schon fertig mit dem Preise."

Gemeinnütziges

Zur Bienenzucht schlecht geeignet sind baum- und straucharme Gegenden, in welchen gewisse Kulturpflanzen, wie Wein, Zuckerrüben, Tabak, Getreide oder Kartoffeln in großem Ausmaße angebaut werden.

Frischgepflanzte Spargel soll man nicht sich selbst überlassen. Für schneller Entwickelung hängt der Erfolg ab, darum muß reichlich gegossen werden.

Saugfüllen erhalten kein anderes Futter als Hafer und Heu, wenn möglich ist, auch frisches Gras bei dem Weidegange. Einige Wochen vor dem Absetzen kann man die Füllen daran gewöhnen, den Hafer mit gekochtem Leinsamen angemengt zu nehmen.

Zum vollkommenen Ausbau von Qualitätsweinen ist deren Flaschenfüllung immer notwendig, da sie gerade auf der Flasche ihre End-Entwicklung durchmachen und danach sich niemals zum Nachteil verändern können, weil die Flaschenweine von der Luft abgeschlossen sind. Es können sich höchstens noch Trübungen bilden, die aber leicht zu entfernen sind.

Ergänzungs-Aufgabe.

O	A	O
E	P	L
I	E	V
O	S	A
I	C	L
H	R	O
Ü	S	E
R	O	T
A	T	I
A	T	A
E	C	E
E	B	C
N	O	A
E	L	N
E	T	I

Die leeren Felder in vorstehender Figur sind so mit nachstehenden Buchstaben auszufüllen, daß in den wagerechten Reihen fünferlei Wörter von folgenden Bezeichnungen entstehen: 1) Ein männlicher Name. 2) Ein päisches Herrscherhaus. 2) Ein männlicher Name. 3) Eine Göttin. 4) Eine Stadt in Brandenburg. 5) Ein Musikinstrument. 6) Ein russisches Gouvernement. 7) Eine Stadt in Westfalen. 8) Ein italienischer Dichter. 9) Ein romantisches Gebirge. 10) Ein berühmter Komponist. 11) Ein Salzburgischen. 10) Ein berühmter Genremaler. 11) Ein preußischer General. 12) Ein berühmter deutscher Maler. 13) Eine Stadt im französischen Departement Ardèche. 14) Eine niederländische Provinz. 15) Eine fruchtbare Landschaft der italienischen Provinz Sondrio.

Sind die Wörter richtig gefunden, so ergeben die Buchstaben in der dritten Reihe von oben nach unten gelesen, einen wichtigen Landverbindungsweg. — Die in der fünften Reihe einen wichtigen Seeverbindungsweg. — Die zu verwendenden Buchstaben sind: 1 A, 3 B, 5 C, 4 E, 1 G, 1 H, 3 I, 5 A, 2 C, 3 D, 4 E, 3 P, 4 R, 3 S, 4 L, 4 M, 9 N, 5 O, 4 R, 1 Y, 1 Z, 2 U, 1 V, 2 W.

Paul Klein.

Anagramm.

Ich ziehe zum Meere in südlichem Land,
Die Zeichen versetzt, dann bin ich Gewand.

Julius Falk.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Homonyms: Absatz.

Des Silbenrätsels: Hermine, Emanuel, Reisede, Donau, Essen, Rose.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.